

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6 gepal. Kleinzeile oder deren Raum für Hefige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brüdenstraße 34, 1 Treppe. Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Geschäftsstelle: Brüdenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Sonnabend Abend.

Noch immer
werden Bestellungen auf die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ bei den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie in unserer Geschäftsstelle und den Abholstellen entgegengenommen. Der Bezugspreis beträgt wie bisher im Postabonnement 2 Mk., mit Botenlohn 2,42 Mk.; für hiesige Leser 1,80 Mk., durch unsere Boten frei ins Haus gebracht 2,25 Mk. Der Anfang des neu begonnenen, hochinteressanten Romans Komteß Kathrein wird den neu hinzutretenden Lesern auf Verlangen nachgeliefert.

Eine Erinnerung.
Da unsere Scharfmacher fortgesetzt die Bremer That eines Unzurechnungsfähigen für ihre reaktionären Zwecke auszubenten suchen, da in einigen Blättern sogar Andeutungen gemacht worden sind, als ob den Bremer Laschenwerfer planvoll handelnde Hintermänner zu seinem Vorgehen angestiftet hätten, erscheint es angemessen, eine Erinnerung aus der Geschichte der Königin Viktoria von England aufzuführen. Diese Königin ist von Mordanschlägen nicht verschont geblieben. Ein Individuum Namens Pate unternahm im Jahre 1850 ein Attentat gegen sie. Nach dem Gesche stand Todesstrafe auf der That. Aber die Richter verurteilten den Attentäter nur zu siebenjähriger Deportation, indem sie trotz gegenteiligen ärztlichen Gutachtens annahmen, daß der Mann unmöglich seinen vollen Verstand gehabt haben könne. In dem Urtheil hieß es: „Wenn auch andere Handlungen den Wahnsinn des Thäters nicht feststellen, so ist doch diese That in sich selber ein Beweis des Wahnsinns. Denn was in aller Welt kann einen Engländer bewegen, Ihre Majestät tödten zu wollen, wo er doch niemals, weder direkt noch indirekt von Ihrer Majestät in dem Genuß seiner Freiheit bedroht oder eingeschränkt worden ist?“ Wir wollen nicht untersuchen, in wie weit diese Begründung den medizinischen Auffassungen über das Irresein entspricht, oder ob sie psychologisch und juristisch haltbar ist. Aber dieser Spruch des englischen Gerichtshofes ist ein leuchtender Beweis für das starke Gefühl der Richter für die Sicherheit und Festigkeit der englischen Krone, sowie ein glänzendes Zeugnis für das Vertrauen der Richter zu dem gesunden Sinn des englischen Volkes. Wenn die deutschen Scharfmacher, die in der reaktionären Presse ihr Wesen treiben, die wahre Stimmung des Volkes in Bezug auf gewaltsame Angriffe gegen gekrönte Häupter richtig taxiren würden, so würden sie sich ihrer verheerenden Scharfmacherei schämen: denn in der That ist man gerade in den politisch radikalsten Kreisen der bestimmtesten Ansicht, daß jeder Attentäter an sich im Verdacht steht, daß es bei ihm in der Oberstufe nicht stimmt. Wie könnte er sonst glauben, daß er durch einen Gewaltakt gegen einen Fürsten irgend eine politische Idee oder Sache fördern könnte? Jeder verständige Mensch weiß, daß nach Attentaten in der Regel das Gegenteil davon eintritt, was der Attentäter in politischer Beziehung erreichen will. Darum erzieht gerade die radikale Presse ihre Leser zum gesetzlichen Sinn, weil sie weiß, daß man auf diesem Wege sicherer zum Ziel gelangt, als durch thörichte und strafwürdige Attentate, aus

denen lediglich die Reaktion die Kraft zu ziehen pflegt, sich gegenüber freiheitlichen Anschauungen und Bestrebungen in ihrer Herrschaft zu befestigen.

Deutsches Reich.
Der Kaiser begab sich gestern Vormittag nach dem Atelier des Professors Uphues, um das Modell und die architektonischen Grundrisse für das vor dem Generalstabsgebäude geplante Volkedenkmal zu besichtigen. Am Nachmittag empfing der Kaiser den Unterstaatssekretär im landwirtschaftlichen Ministerium Geheimrat Sternerberg und den Oberlandforstmeister a. D. Donner und demnächst den Gouverneur des Kiautschougebietes Kapitän z. S. Truppel vor seinem Antritt der Stellung, ebenso den aus Ostasien zurückgekehrten Korvettenkapitän Vans, den früheren Kommandeur des „Itis“.

Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Graf von Posadowsky, hat sich gestern vormittag in Begleitung des Geh. Ober-Regierungsrates von Jonquieres zu einer Inspektionssfahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Brunsbüttel begeben.

Der Minister des Innern hat über die Ausgestaltung des Waisenratsamtes an die Oberpräsidenten eine Verfügung erlassen, in welcher Winkte für die Besetzung und Wahrnehmung des Waisenratsamtes gegeben werden.

Eine langjährige Streitfrage, welche die Befolgung jüdischer Lehrer betrifft, hat jetzt zu einer Entscheidung des Kultusministers geführt. Nach dem Lehrerbefolgungsgesetz von 1897 soll dem Lehrer überall da, wo mit dem Lehramt ein Kirchenamt organisch verbunden ist, ein erhöhter Grundgehalt gewährt werden. Bezüglich der jüdischen Volksschullehrer, welche ein Kultusamt als Vorbeter, Schächter u. s. w. versehen, wurde in einzelnen Provinzen diese Bestimmung gleichfalls angewendet, während in anderen die Aufsichtsbehörde Anträge dieser Art mit der Begründung ablehnte, das Gesetz fände hier keine Anwendung, weil Synagogendienste keine Kirchenämter seien. Der Kultusminister hat nun neuerdings in einem Erlaß die Beschwerde eines Lehrers, welchem die Erhöhung des Grundgehalts verweigert wurde, abgelehnt.

Auf die Reichsanleihe von 300 Mill. sind nach den bis Mittwoch Abend bei dem Reichsbank-Direktorium eingelaufenen Meldungen Zeichnungen im Nennbetrage von rund 4621 Millionen Mark erfolgt.

Russische Repressalien für höhere Getreidezölle in Deutschland kündigt das „Centralbl. der Walzwerke“ von durchaus authentischer Seite an. Die deutsche Eisenindustrie hat nicht geglaubt, Rußland werde, falls Deutschland die Kornzölle erhöhen sollte, sich erst in letzter Linie zu einer Erhöhung der Einfuhr deutscher Eisenfabrikate verstehen. Nach dem „Centralbl. der Walzwerke“ wird sich aber „die russische Regierung auf den Standpunkt stellen, daß auf jede etwaige Erhöhung der Zölle vereinbarten Kornzölles von 3,50 Mk. eine Erhöhung der russischen Eisenzölle unmittelbar folgen müsse, wobei es ganz gleichgültig bliebe, ob die Erhöhung der Zölle deutscherseits in kleinem oder in großem Maßstabe erfolge.“

Mit dem 1. April d. J. sind verschiedene vom Bundesrat beschlossene Aenderungen der Branntweinsteuer-Befreiungsordnung in Kraft getreten. Die Aenderungen betreffen die Herstellung von Brettstreichwachs und Branntwein Aether und Essigäther u. s. w.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ministers der Medizinal-Angelegenheiten, betr. die kreisärztliche Prüfung, vom 30. März.

Nachträgliche Gratulationsbesuche. Wie aus München gemeldet wird, liegt es in der Absicht des Kaisers, im Laufe dieses Sommers nach München zu kommen, um dem Prinzregenten den durch den Bremer Zwischenfall vereitelten Geburtstagsgratulationsbesuch ab-

zustatten. Bei dieser Gelegenheit sollen Ausflüge nach Berchtesgaden, dem Königssee u. stattfinden.

Bei einer Kontrollversammlung in Berlin am 1. April wurden, wie man der „Frei. Ztg.“ mitteilt, Freiwillige zum Ersatz für China verlangt, denen man 690 Mk. „Vorschuß“ in Aussicht gestellt haben soll. Gemeldet hat sich niemand. Die Sache mit dem „Vorschuß“ bedarf noch der Aufklärung.

In dem Privatversicherungsgesetz ist bekanntlich die Errichtung eines besonderen Reichsamts für das Privatversicherungswesen vorgesehen. Als zukünftigen Chef dieses Amtes hört man in parlamentarischen Kreisen den Ausgestalter des betreffenden Gesetzes nennen, den Geheimen Oberregierungsrat Gruner.

Kaiser Wilhelm I., Bismarck, Lehnborff. Am Montag ist in Königsberg ein Bismarck-Denkmal enthüllt worden. Bei dem Festmahl hob Graf Wilhelm Bismarck „unwandelbare Treue zu seinem König“ hervor, als Vorsitzender des Denkmalkomitees erklärte Graf Lehnborff, der langjährige Vertraute Kaiser Wilhelm I. und Freund Bismarcks, nach der „Königsb. Hart. Ztg.“, daß er Bismarcks guter Freund gewesen und bis zu seinem Grabe geblieben sei. Vor allem aber sei er, wie der alte Bismarck, Zeit seines Lebens ein guter Diener seines lieben alten Herrn gewesen, so treu daß er ihm auch ganz gerne — die Stiefel gepuht haben würde, wenn eines Tages der alte Kaiser ihm gesagt hätte: Lehnborff, machen Sie das mal; Sie kriegen sie blanker als die anderen!

Ein Doppeltarif scheint nun doch vom Grafen Bülow zugegeben worden zu sein und zwar nach Mitteilung der „N. Freien Presse“ in Wien für die Getreidezölle und für einige Eisenzölle. — Für andere Positionen hat, soviel wir wissen, ein Doppeltarif überhaupt nicht in Frage gestanden. Den Agrariern ist natürlich nur an einem Doppeltarif für Getreide gelegen. Und auch darin ist ihnen also Graf Bülow zu Willen gewesen.

Ultramontane Volkserziehung. Neuerdings hat ein Mitarbeiter des ultramontanen „Stuttgarter Deutschen Volksblattes“ die Entdeckung gemacht, daß die „Schulblätter“ ein protestantisches Gewächs ist, durch das auch die an sich unschuldigen und sittenreinen Katholiken furchtbar vergiftet werden. U. a. schreibt der ultramontane Volkserzieher:

„Im 18. Jahrhundert nennt die Literaturgeschichte schmutzige Schilderungen von Koff, Lamprecht, Martin Wieland (eines schwäbischen Pfarrers Sohn!), seinem Schüler, dem Konfessionalkatholik Meißner, Wolfgang von Goethe u. a., bis auf dem Weizmann herab — sie gehen uns alle nichts an; mögen andere stolz sein auf diese Größen und deren nicht zu bestreitende Verdienste; um diesen Preis wollen wir keinen aus ihnen den Unserigen nennen.“

„Den Unserigen“ will der fromme ultramontane Eiferer keinen dieser Dichter nennen. Wenn sich aber ein katholischer Geistlicher findet, der sich an Schulkindern sittlich in gemeinster Weise veründigt, dann ist er einer der „Unserigen“; dann wird ihm sogar von ultramontaner juristischer Seite die hilfreichste Auskunft gegeben, wie er am sichersten ins Ausland verduften könne.

Bürgermeisterwahl in Berlin. Der Stadtermeisterwahl in Berlin. Der Stadtermeisterwahl = Ausschluß zur Vorbereitung der Wahl eines Bürgermeisters an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Brinkmann hat am Dienstag Abend nach längerer Erörterung unter dem Vorsitz des Stadtverordnetenvorstehers Dr. Langerhans mit neun gegen vier Stimmen beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung die Wahl des Landgerichtsrats a. D. Syndikus der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft Heinrich Dove, zu empfehlen. Die Wahl dürfte voraussichtlich schon am 11. d. M. stattfinden. Vier Stimmen erhielt Stadtr. Rawffmann.

Der verstorbene Schiffsreederei Karl Laeisz zum Hamburg hat 1 1/2 Million Mark für den Bau eines Konzerthauses testamentarisch bestimmt. — Und wieviel für den Bau von Arbeiterwohnhäusern?

Der Krieg in China.

Die schlauen Chinesen haben es erreicht! Die Einigkeit der am heiligen Kriege, am Kreuzzuge beteiligten Mächte geht allgemach völlig in die Brüche, und schließlich hat China noch die Wahl, wen es seinerseits als Alliierten gegen die andern acceptiren will.

Der Korrespondent des „New York Herald“ berichtet aus Peking: Ich bin in der Lage, mitzuteilen, daß Japan gestern China brieflich die Versicherung abgegeben hat, daß es die Verantwortlichkeit, welche durch die Weigerung Chinas, den Mandchurien-Vertrag zu unterzeichnen, entstehe, teile, selbst wenn ein Krieg die Folge dieser Weigerung sein sollte.

Aus Schanghai wird gemeldet, Li Hung Tschang habe Peking verlassen, um nach Schanghai zurückzukehren.

Neuerdings taucht die überraschende Meldung auf, daß entgegen allen bisherigen Nachrichten das Mandchurien-Abkommen im Verlaufe der nächsten fünf Tage ratifizirt werden wird.

Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Tientsin vom 1. April erwarten die Chinesen nur, daß das Mandchurien-Abkommen im Verlaufe der nächsten fünf Tage ratifizirt werden wird. Was nun die Wahrheit ist, bleibt absolut unerfindlich. Die englischen Nachrichten aus China konfurren an Verlogenheit mit denen aus Südafrika.

An sonstigen Depeschen verzeichnen wir folgendes: Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Peking vom 1. April telegraphirt:

Die Generale haben sich dahin geeinigt, daß die Forts von Taku, Schanghaiwan und Tientsin zum mindesten gebrauchsunfähig zu machen seien, das Nordfort an der Einfahrt in den Fluß bei Taku aber gänzlich zerstört werden müsse, da es einen niedrigeren Wasserstand an der Barre verursachte. Der Vorschlag wurde von den fremden Kaufleuten mit großer Genugthuung aufgenommen, da, wenn er zur Ausführung gelangt, der Fluß wieder bis Tientsin schiffbar wird.

Schließlich liegt ein Bericht über neuere Kämpfe vor. Er kommt aus Tientsin. Danach wurde sieben Meilen nördlich von dieser Stadt am vorigen Sonntag eine 1000 Mann starke Bogenabteilung von einer Kompagnie Deutscher angegriffen und in die Flucht geschlagen. Elf Bogen fielen, 50 wurden verwundet, 30 gefangen genommen; die Deutschen erbeuteten ein Geschütz und eine Anzahl Karren. Wie verlautet, soll ein Duzend Ausländer mit den Bogen in Verbindung stehen.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Peking vom 2. April: Kürzlich fand in Tschengtingfu, 120 Kilometer südwestlich von Peking, eine Niedermetzelung von Christen statt. Eine Kolonne des französischen Generals Bailloud ging gestern mit der Eisenbahn dorthin ab.

Der Krieg in Südafrika.

Die Buren, die sich angeblich nach englischen Berichten wegen des hereinbrechenden Winters nordwärts nach dem „Buschveldt“ zu konzentriert haben sollen, sind auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes überaus rührig im Guerillakrieg, ja selbst in Natal machen sie den Engländern zu schiefen. Das „Bureau Reuter“ bringt am Dienstag folgende Meldung aus Naampoot (Kapkolonie): In Folge erneuter Thätigkeit der Buren in der Zerstorung von Bahnhöfen wurde der Bahnverkehr nach Norden während der Nacht wieder suspendirt. — In der Kapkolonie befinden sich nur noch kleine zerstreute Burenabteilungen (?). Ans Durban berichtet ein Telegramm vom Dienstag: Die Buren sprengten heute in der Nähe von Newcastle einen Zug in die Luft, zogen sich aber in die Berge zurück, als Campbell's Truppen auf dem Platz erschienen.

Der Dampfer „Zaire“ ist mit 317 flüchtigen Buren am Mittwoch in Lissabon eingetroffen.

### Aus der Arbeiterbewegung.

Aus Genoa, 3. April, wird vom Mittwoch gemeldet: In einer Versammlung von Arbeitern einer hiesigen Schiffswerft wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, in den Ausstand zu treten, weil der Direktor sich geweigert hat, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Von 1000 Arbeitern setzten nur 150 die Arbeit fort.

In Marseille stellten sich Mittwoch Morgen fünftausend Arbeiter auf den Quais ein, um die Arbeit wieder aufzunehmen. Ungefähr 4000 sind beschäftigt worden. Zahlreiche Lastwagen verkehren ungehindert. Die Ordnung wird wie bisher von Gendarmen und Kavallerie aufrechterhalten.

Wie aus Montceau-les-Mines von gestern telegraphisch wird, hat die Zahl der Arbeiter, welche die Arbeit wieder aufgenommen haben, etwas zugenommen. Der Abstieg in die Bergwerke vollzog sich ohne Zwischenfall. Die Stadt ist ruhig. In der letzten Nacht sind einige Angriffe auf Personen und Eigentum verübt worden, doch hatten dieselben keinen ernsteren Charakter.

### Provinzielles.

Aus dem Kreise Culm, 2. April. Durch Arbeiterentlassungen in mehreren Graudenz Fabriken macht sich ein Zugzug von Arbeitern nach dem Lande bemerkbar. Arbeiter, die jahrelang in Graudenz gearbeitet haben, verbinden sich als Insleute.

Rosenberg 2. April. Den an der Bahnhofstrasse gelegenen Garten des Herrn Sandmann hat der Staat käuflich erworben, um daselbst ein Amtsrichterhaus zu erbauen. Es werden Wohnungen für 2 verheiratete Amtsrichter eingerichtet. — In das hiesige Krankenhaus wurde gestern der Arbeiter P. aus Buchwald gebracht, der plötzlich in Tobsucht verfallen war. Er entwickelte in der Krankheit solche Kraft, daß er, trotzdem ihn 4 starke Männer zu bändigen versuchten, sämtliche Gegenstände des Krankenzimmers zerstückte. Die sog. Zwangsjacke, die man ihm anlegen wollte, wurde von ihm zerrissen. Nur mit Hilfe einiger Soldaten, die nachts bei dem Schwerekranken Wache halten, gelang es, seiner Herr zu werden.

Elbing, 2. April. Herr Landrat von Gbors hat sich heute nach Berlin begeben, um dem Chef des Zivilkabinetts, Geh. Rat von Zuehlke, Vortrag in Cabiner Angelegenheiten zu halten.

Danzig, 3. April. An der hiesigen Kriegsschule beginnt der Sommerkursus am 10. April; zu demselben sind einige 80 Fähnriche kommandiert. — Gestern Nachmittag wurde die Leiche des f. B. verschwundenen Fälschers Machull im Stadtyraben an der Kaiser-Werft aufgefunden. N., welcher der 11. Kompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 5 angehört, war zu Weisnachten auf Stadurlaub nach Danzig gekommen und nicht mehr zu seiner Kompagnie zurückgekehrt. Die damaligen Nachforschungen nach dem Verbleib des Machull blieben erfolglos. Auf polizeiliche Requisition wurde die Leiche, welche augenscheinlich schon lange im Wasser gelegen hatte, durch Leute des städtischen Arbeitshauses nach dem Garnisonlazareth transportiert. — Die Admirale von Köster und Friese begaben sich heute früh wiederum zur Inspektion nach der Werft. Heute Abend 10 Uhr verließen dieselben wieder unsere Stadt und kehren mit dem Nachtzuge nach Berlin zurück.

Danzig, 3. April. Mittels Revolvers erschoss sich in seiner Wohnung der Leutnant Böie vom 5. Infanterie-Regiment. Der Grund der That ist in Schwermut zu suchen.

Bromberg, 2. April. Das von dem Verein zur Fürsorge für die Blinden der Provinz Posen hier errichtete Blindenheim wurde heute feierlich eingeweiht. Das Heim wird 46 weibliche Blinde aufnehmen.

### Stadtverordnetenversammlung

vom 3. April.

Am Magistratsstisch wohnten der Sitzung bei: Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowicz, Syndikus Kelm, Stadträte Dietrich u. Matthes, Oberförster Lüpke. Den Vorsitz führt Stadtverordneter Boethke, das Protokoll Stadtverordneter Kunze.

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellt der Erste Bürgermeister der Versammlung den dem Magistrat Thorn zu einer dreimonatigen informativen Beschäftigung überwiesenen Regierungssreferendar Dr. Jannick aus Marienwerder vor. Stadtverordneter Aronsohn referiert hierauf als der hierzu bestellte Referent über die

Mahlgerechtigkeits der Leibitscher Mühle. Das jetzt der Gesellschaft m. b. H. „Leibitscher Mühle“ gehörige Grundstück, Leibitsch Blatt 9, hat nicht ursprünglich in dieser Form bestanden, sondern ist im Laufe der Jahre aus mehreren

Einzelgrundstücken zusammengekauft und im Grundbuche zusammengeschrieben worden. Auf den einzelnen Grundstücken ruhten früher gewisse Privilegien, die jetzt insgesamt auf dem Grundstücke Blatt 9 im Grundbuche eingetragen stehen. Die jetzige Besitzerin des Grundstückes hat nun beim Magistrat den Antrag gestellt, all diese Privilegien gegen eine von ihnen an die Stadt zu zahlende Summe von 6000 Mark zu lösen. Von den ziemlich zahlreichen Berechtigten kommen für die Entscheidung in dieser Frage heute nur noch drei in Betracht. Einmal ist die Mühle verpflichtet, zwei Handmahlgänge, und zwar die oberen, gegen bestimmte Abmachungen für die städtischen Bäcker zur Verfügung zu stellen, eine andere Bestimmung besagt, daß das Grundstück Superficiar-Eigentum sein und daß der Rämmerlei Thorn das Oberbesitzrecht über dasselbe zustehen solle. Für ein anderes Grundstück, auf dem sich früher ein Kupferhammer befand, besteht die Bestimmung, daß der Pächter, falls er ein anderes, gewerbliches Zwecken dienendes Gebäude neben einem Kupferhammer errichten wolle, er sich vorher mit der Pächterin bezüglich eines von letzterer auszustellenden Konsenses einigen müsse. Referent geht zunächst auf die zweite Bestimmung ein und führt aus, daß seiner Uebersetzung nach bei dem fraglichen Grundstück von keiner Superficies im Sinne des A. L. gesprochen werden könne, daß besonders durch das Gesetz vom 2. März 1815 das Oberbesitzrecht der Stadt aufgehoben sei. Ob sich aus dem alten Privileg also irgend welche Rechtsansprüche auf dem Prozeßwege erreichen ließen, sei kaum als möglich anzunehmen. Ebenso verhalte es sich mit der letzten Bestimmung, betr. Einholung eines Konsenses und Schaffung eines besonderen Kanons, falls ein anderes gewerbliches Gebäude als ein Kupferhammer dort errichtet wird. Falls wirklich die Errichtung eines Neubaus dort beabsichtigt würde, könnte die Stadt die Erlaubnis hierzu, wenn sonst alle gesetzlichen Verpflichtungen erfüllt seien, nicht verweigern. Eventuell ließe sich dieselbe auf dem Wege des Verwaltungsstreitverfahrens von der Stadt erzwingen. Das hauptsächlichste und wichtigste der in Frage kommenden Privilegien ist die Verpflichtung der Mühle, zwei Handmahlgänge, und zwar die oberen, für die Bäcker der Stadt zur Verfügung zu stellen. In den 80er Jahren ist schon der Versuch gemacht worden, diese Bestimmung zur Anwendung zu bringen. Es wurden mit dem damaligen Besitzer, Herrn Weigel, Verhandlungen eingeleitet, die darauf hinausliefen, daß W. durch eine Entschädigungsumme diese Berechtigung der Stadt ablösen sollte. Als die Verhandlungen auf diesem Wege resultatlos blieben, entschloß man sich zu dem Verzicht, diese Berechtigung in die Wirklichkeit umzusetzen und thätlich die Benutzung zweier Mahlgänge für die Thorneer Bäcker zu verlangen. Die Bäcker hatten sich damals (die Sache liegt 16 Jahre zurück) bereit erklärt, ihren Roggen dort mahlen zu lassen, als aber dann dazu übergegangen werden sollte, fand man die betreffenden Mahlgänge in einem Zustande, der es unmöglich machte, hochfähiges Mehl aus ihnen zu schaffen. Von der anderen Seite wurde das Recht der Stadt in Zweifel gezogen, und es entspann sich zwischen den Parteien ein Prozeß, der durch drei Instanzen ging und zu Gunsten der Stadt dahin entschieden wurde, daß der Besitzer entweder die beiden vorderen Gänge zum Gebrauch herzustellen habe, oder aber zwei andere Gänge in einer dem damaligen Stande der Mühlenindustrie entsprechenden Weise auszugestalten, also vor allem mit französischen Steinen zu versehen u., oder zu gestatten habe, daß die Stadt diese Neuerungen auf ihre Kosten ausführt. In dieser alternativen Weise ist die Sache damals behandelt worden. Als Entschädigung für die Aufgabe dieses Rechts wurde von der Stadt eine Summe von 15 000 Mark verlangt, die der Besitzer nicht zahlen wollte. Man einigte sich schließlich dahin, daß der Eigentümer diese Summe mit  $3\frac{1}{2}\%$  verzinst. Die Mühle ist nun in andere Hände übergegangen, und von den jetzigen Besitzern ist der alte Vertrag gekündigt worden. Es sind mit diesen nun neue Verhandlungen eingeleitet worden. Auch ist von einem Mühlenbauingenieur Becker aus Bromberg ein Gutachten darüber eingefordert worden, ob und in welcher Weise sich das Recht von der Stadt ausüben ließe und welchen Wert daselbe habe. Das Gutachten besagt, daß sich die Mahlgerechtigkeits wohl ausnutzen ließe, dazu sei aber in erster Linie eine neue Einrichtung der betreffenden Gänge nach modernem Maßstabe erforderlich. Diese Einrichtung würde einen Kostenbetrag von ungefähr 8000 Mark erfordern. Auf den so eingerichteten Gängen ließen sich jährlich etwa 1100 Tonnen Mehl verarbeiten, und wenn man den Ertrag einer Tonne mit 10 Mk. annehme, so bedeutete das eine Einnahme von 11 000 Mk. An Kosten würde außer der Summe für die Neueinrichtung jährlich ein Betrag von 10 100 Mk. nötig sein. Der Gutachter sagt aber selbst, daß diese Aufstellung cum grano salis zu verstehen sei, daß man mit unliebsamen Differenzen ebenfalls noch rechnen müsse. Die Besitzer der Mühle haben sich nun, wie bereits eingangs erwähnt, zur Zahlung einer Summe von 6000 Mk. bereit erklärt. Magistrat und die Ausschüsse empfehlen, diese Summe als Entschädigung für die Aufgabe der Mahlgerechtigkeits

anzunehmen. Referent fügt hinzu, die Stadt dürfe nicht ungewöhnlich hohe Aufwendungen machen, um die Besitzer der Mühle, die dazu noch Thorneer Bürger seien, zu zwingen, eine höhere Entschädigungssumme zu zahlen. Er empfehle, dem Antrage zuzustimmen.

Nach einer kurzen Anfrage des Stadtverordneten Eohn spricht

Stadtverordneter Wolff für die Vorlage. Die Sache schwebt schon seit 20 Jahren, seit 10 Jahren habe man überhaupt keine Beträge mehr erhalten; da sei es endlich Zeit, die Sache aus der Welt zu schaffen. Die Entschädigungssumme sei durchaus angemessen, man könne keine Forderungen stellen, die zu erfüllen unmöglich wäre. Kein Thorneer Bäcker würde sich dazu verstehen, nach Leibitsch seinen Roggen zu mahlen. Auf diese Weise brächte uns die Gerechtigkeits nicht einen Pfennig, und die Kosten für die Einrichtung wären fortgeworfenes Geld. Er bitte, die leidige Leibitscher Angelegenheit durch Annahme des Antrages endlich zu begraben.

Stadtverordneter Wagners hält die Summe von 6000 Mk. für zu gering und wünscht eine Entschädigung von 10 000 Mk.

Stadtverordneter Schlee empfiehlt ebenfalls die Vorlage zur Annahme. Die Bäcker würden geradezu mit Mehl überschwemmt, dabei mit guten Fabrikaten, außerdem würde ihnen langfristiger Kredit gewährt. Da würde es doch keinem einfallen, nun in Leibitsch mahlen zu lassen. Man solle lieber die 6000 Mk., den Spagien in der Hand, nehmen, statt nach der Taube auf dem Dache zu greifen. Redner geht auf die einzelnen Positionen der Ausgaben in dem erwähnten Gutachten ein und beweist, daß dieselben in Wirklichkeit erheblich sich steigern würden. Nach einer weiteren erläuternden Bemerkung des Stadtverordneten Aronsohn bittet

Erster Bürgermeister Dr. Kersten dringend, dem Antrage zuzustimmen und damit die alte Sache aus der Welt zu schaffen. Herr Wagner habe zugegeben, daß von den Thorneer Bäckern wohl keiner in Leibitsch mahlen lassen werde. Ein anderer aber dürfe dort gar nicht mahlen lassen. Es sei unmöglich, die jetzigen Besitzer durch eine kostspielige Einrichtung zur Zahlung einer höheren Entschädigung zu zwingen. Da sich aber anders das Recht nicht ausnutzen lasse, empfehle er, die angebotene Entschädigungssumme von 6000 Mk. als ausreichend zu erachten.

Stadtverordneter Roggatz erinnert daran, daß der Väterinnung ein Drittel der Mahlgerechtigkeits zukommt, und fragt, ob bei der eventuellen Verteilung diese Thatsache in Betracht gezogen werden würde.

Syndikus Kelm antwortet, daß sich die Väterinnung schon früher damit einverstanden erklärt habe, daß die Mahlgerechtigkeits durch eine Entschädigungssumme abgelöst werden könne, wenn das Geld zur Einrichtung der vereinigten Innungsherberge verwandt werde. Zu diesem Zwecke würde die Ablösungssumme also auch verwendet, und zwar der Gewerbesteuer überwiesen werden, die ja die Ausgaben für die vereinigte Innungsherberge bestreite.

Der Magistratsantrag wird darauf einstimmig angenommen. Die Leibitscher Seeschlange ist damit also endgültig aus der Welt geschafft. — Von den weiteren Vorlagen des Finanzausschusses kommt zunächst die Vergebung der

### Zweimillionen-Anleihe

zur Beratung. Der Referent, Herr Glückmann, teilt mit, daß von den zur Uebernahme der Anleihe aufgeforderten Bankhäusern die „Deutsche Bank“ das günstigste Angebot abgegeben habe. Sie wolle die vierprozentige Anleihe zum Kurse von 100,41 übernehmen.

Auf eine Anfrage macht Bürgermeister Stachowicz einige Mitteilungen über die Verteilung der Summe, die Art und Zeit der einzelnen Abhebungen. Der Betrag für das Stadttheater, 300 000 Mk., soll am 1. Januar 1903 abgehoben werden. Für diese Zeit gewährt die Bank für diese Summe eine Zinsvergütung von 4 pCt., d. h. die Stadt braucht für diese Summe keine Zinsen zahlen. Für 150 000 Mk., die im Herbst abgehoben werden sollen, werden  $3\frac{1}{2}$  pCt. Zinsvergütung gewährt werden. Die nicht verausgabten Gelder sollen hypothekarisch oder in Papieren angelegt werden. Durch die Uebernahme zum Kurse von 100,41 werde ein Ueberschuß von 8000 Mk. erzielt werden. Die Stadt werde also bei dieser Anleihe ganz gut fahren. Nach kurzer, unwesentlicher Debatte wird der Antrag des Magistrats und des Ausschusses angenommen. Den nächsten Punkt der Beratung bildet der

### Haushaltungsplan des Bürgerhospitals

pro 1. 4. 1901/1904. Hierzu nimmt das Wort Stadtverordneter Lambert: Den neuen Stadtverordneten dürfte das Bürgerhospital kaum bekannt sein. Die Verhältnisse dort sprächen jeder Bauart Hohn. Es genüge, wenn er darauf hinweise, daß die Dunkelheit in dem großen Flur eine so große sei, daß sich niemand dort zurechtfinden vermöge, der nicht ganz genau mit den Verhältnissen dort vertraut sei, daß ferner in einer Ecke dieses Flurs ein Herd stehe, auf

welchem die alten Damen zu 6 bis 8 gleichzeitig ihr Essen auf einem Dreifuß kochen. Hier müsse durchaus Remedur geschaffen werden. Ein fernerer Uebelstand, der notwendigerweise beseitigt werden müsse, bestehe darin, daß die Aborte sich auf dem Hofe befinden. Er beantrage

deshalb die Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, daß

- 1) in dem vorderen Gebäude eine neue Treppe gebaut werde,
- 2) in allen Gebäuden eine Küche und eine Klosetanlage geschaffen werde und
- 3) der Versammlung baldmöglichst ein diesbezüglicher Kostenanschlag vorgelegt werden möge.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten bittet, einen solchen Antrag nicht anzunehmen. Er erkenne voll und ganz an, daß die Ausführungen des Vorredners durchaus zuträfen. Die Zustände die dort herrschen, seien wirklich unhygienisch. Die Treppe sei in einem Zustande, daß sogar der junge und jugendfrische Mensch Gefahr lief, dort zu verunglücken. Auch die Einrichtungen in dem vom Stadtverordneten Lambert erwähnten Flur seien derartige, wie er sie noch nie zu sehen Gelegenheit gehabt habe. In der einen Ecke befände sich ein aufgemauertes Kolof von Ziegeln (Feuersteine) mit einem großen Schirmdach darüber, auf diesem Ziegelgemäuer setze man dort 6—8 alte Damen ihr Essen auf Dreifußen kochen. Wie die Damen die Gerüche, den Rauch u. bis jetzt haben aushalten können, sei ihm ein Rätsel. Einige hätten sich selbst dadurch zu helfen versucht, daß sie in ihrem Zimmer ein Petroleumlocher aufstellten. Wenn aber im Sommer in demselben Zimmer, in dem man wohnen müsse, auf einem Petroleumlocher gekocht werde, so sei das keine angenehme Beigabe. Ein dritter Mangel, der sehr der Verbesserung bedürfe, sei die unglückliche Klosetanlage. Durch die Annahme eines Antrages lege man den Magistrat aber auf bestimmte Sachen fest. Er habe anerkannt, daß die Uebelstände schleunigst beseitigt werden müssen, habe aber bereits die nötigen Schritte gethan, um einen Kostenanschlag durch das Bauamt zu beschaffen, der der Versammlung zur Prüfung vorgelegt werden würde.

Stadtverordneter Lambert erklärt, daß er mit dieser Erklärung zufriedengestellt sei, daß sein Antrag nur eine Anregung bedeuten sollte, um die Verbesserung in die Wege zu leiten. Redner zieht deshalb seinen Antrag zurück. — Der Etat wird darauf in der vorgeschlagenen Höhe — 7821,33 Mk. — genehmigt. — Zur Beratung kommen nunmehr

### kleinere Vorlagen

Die Nachweisung der bei der städtischen Kinderheimkasse und bei der Waisenhauskasse vorgekommenen Etatsüberschreitungen pro Etatsjahr 1900/01 wird ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Für das Feuerwachlokal wird ein Betrag von 47,90 Mk. bewilligt.

Zur Anlage eines Brunnens auf dem Pfarrgehöft zu Gramsch wird ein Patronatsbeitrag von 138 Mk. bewilligt. Die nächste Vorlage, betr. Zahlung von Chausseegeld durch den Gutbesitzer Sand-Bielawy für Befahren der Chausseestrecke Thorn-Leibitsch wird auf die geheime Signatur verlegt. Der Einverleibung des Ritzgrundstückes Weisshof wird nach den vom letzten Kreistage beschlossenen Bedingungen die Zustimmung erteilt. Nach diesem Beschlusse hat die Stadt Thorn dem Kreise eine Entschädigung von 4500 Mk. zu zahlen, ferner soll das Restgrundstück bei einer Volkszählung in demselben Verhältnis zu Thorn stehen, wie der schon eingemeindete Teil des Gutes, d. h. die Einwohnerzahl des Restgrundstückes soll bei Berechnung der 25 000 Köpfe Civilbevölkerung ebenfalls nicht in Frage kommen. Der Finalabschluß der Rämmerkassette pro 1. Oktober 1899/1900 wird ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Nach demselben beträgt die Einnahme 133 185,42, die Ausgabe 123 172,33 Mk., so daß ultimo September 1900 ein Bestand von 10 015,09 Mk. vorhanden war. Die Protokolle über die monatliche Revision der städt. Kassen pro März 1901 wird ebenfalls debattelos zur Kenntnis genommen. Ferner wird beschlossen, Kauttionen im Betrage von weniger als 15 Mk. nicht mehr einzufordern. Unter den Vorlagen des Verwaltungsausschusses wird zunächst eine Nachbewilligung im Betrage von 47,90 Mk. für die 4. Gemeindefchule gutgeheißen und dann der Verpackung einer Ackerparzelle im Schlage 6/7 der Ziegelsteinwerke an den Förster Reipert auf weitere drei Jahre für den Preis von 86 Mk. jährlich zugestimmt. Einem früheren städtischen Arbeiter wird eine einmalige Unterstützung von 30 Mk. bewilligt. Ein an der Weichsel belegener Holzlagerplatz wird für 80 Mk. an Herrn Ferrari auf ein Jahr weiterverpachtet, ebenso ein Gelände am Fort Heinrich von Blauen an eine Schwadron unseres Lanenregiments als Übungsplatz gegen eine jährliche Anerkennungsgebühr von 15 Mk. Für Entwässerung der Rinderställe im städtischen Schlachthause wird eine Summe von 250 Mk. bewilligt. Der Anstellung der Turn- und Handarbeitslehrerin Anna Wendel wird debattelos zugestimmt, ebenso der Wahl des Lehrers Lucka zum Mittelschullehrer an der höheren Mädchen-Schule. Rektor Lottig ist bei seiner Anstellung

unter günstigeren Gehaltsverhältnissen in den städtischen Schuldienst übernommen. Die Regierung verlangt nun aber eine Regelung seiner Gehaltsverhältnisse nach den in dem Gesetz von 1897 bestimmten Bedingungen. Wie eine Durchrechnung auf der Kalkulatur erwiesen hat, werden die Gehaltsbezüge des Direktors Vottig auch dann dieselben bleiben, eine Veränderung wird nur in dem Modus des Gehaltsbezuges eintreten. Die Versammlung heißt die Aufstellung des Magistrates gut, erklärt sich auch mit dem vorgelegten Bebauungsplan des Verwaltungsgebäudes der Gasanstalt einverstanden. Die zuerst auf 78 000 Mk. veranschlagte Bau Summe ist auf 61 200 Mk. reduziert worden, insbesondere durch Niederlegung des Gebäudes, vor allem des Dachgeschosses. Zum Schlusse kommt ein Antrag der Ausschüsse zur

#### Frage der Getreidezollerhöhung

zur Beratung. Stadtverordneten = Vorsteher Boethke teilt mit, daß die Ausschüsse beschlossen haben, schon der vorigen Plenarversammlung einen Antrag zu unterbreiten: Die Versammlung wolle beschließen, eine Petition an den Reichstag gegen die Erhöhung der Getreidezölle zu richten und zur Ausarbeitung dieser Petition eine Kommission wählen. Der Antrag macht auch Vorschläge betreffs der Zusammensetzung dieser Kommission. Dieser Antrag, so führt der Vorsteher weiter aus, wurde von der vorigen Sitzung abgelehnt, weil der Erste Bürgermeister bei der Beratung in dem Ausschusse nicht dabei gewesen und von der ganzen Sache nichts gewußt habe. Er wurde daher auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gesetzt und ist gestern in den vereinigten Ausschüssen beraten worden. Auch da lag aber das genügende Material noch nicht vor. Es war nicht die Absicht der Ausschüsse, in der heutigen Sitzung über die Angelegenheit eine Erörterung zu veranlassen. Gleichwohl gab sich doch Gelegenheit, ein wenig von beiden Seiten auf die Sache einzugehen, und zum Schlusse kam man zu einem Auskunftsmitel für das Verhalten in der Frage. Man war darüber einig, daß diese ganze Frage durchaus leidenschaftslos zu behandeln, daß das Kämpfen mit Schlagwörtern nach Möglichkeit zu vermeiden sei, daß im Mittelpunkt der Begründung nicht die allgemeinen Gesichtspunkte der Politik, sondern die Frage nach dem Interesse und Wohlergehen unserer Stadt stehen müßten, wenn auch hin und wieder das besondere Interesse der Stadt mit dem Allgemeinen so eng verbunden ist, daß eine Trennung nicht immer möglich sein wird. Ferner kam man überein, daß bei der heutigen Sitzung eben nur der für die vorige Sitzung bestimmte Antrag zur Verhandlung kommen sollte. Die Aufgabe der Kommission würde darin bestehen, im Geiste der Kommission eine Vorlage, einen Petitionsentwurf auszuarbeiten, der der nächsten Sitzung vorgelegt werden soll. Damit erklärte sich auch der Erste Bürgermeister befriedigt, wir würden dann für die nächste Sitzung ein genügendes Material haben.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten hat von den Beratungen in den Ausschüssen einen andern Eindruck gewonnen. Den vereinigten Ausschüssen hat gar nichts vorgelegen. Wie der Vorsteher erklärte, hat er es übersehen, für die Sache einen Referenten zu ernennen. Es sei das aus der irrthümlichen Ansicht entstanden, daß der Stadtverordnete Kawitzki einem Ausschusse angehöre. Dies sei nicht der Fall. Die Ausschußmitglieder haben nichts genaues gewußt, keiner hätte das Schreiben der Königsberger Stadtverordneten gelesen. Er empfehle, die Sache für heute abzulegen und in der nächsten Ausschusssitzung zu beraten, ihm aber rechtzeitig davon Mitteilung zu machen. Dadurch werde den einzelnen Mitgliedern auch Gelegenheit gegeben, von dem Inhalt der Königsberger Zuschrift genau Kenntnis zu nehmen.

Stadtverordneter Wolff ist dafür, daß der letzte Antrag aufrecht erhalten würde, daß also in der heutigen Sitzung die Kommission zur Ausarbeitung der Petition zu wählen sei. Dadurch werde man schneller zum Ziel gelangen, auch der Magistrat werde dann schneller von dem Inhalt der Zuschrift Kenntnis erhalten. Die Thorner Interessen seien aber ganz andere als die Königsberger, und so werde es nicht dabei sein Bewenden haben können, sich einfach jener Petition nur an-

zuschließen. Die Bildung einer Kommission mit der Aufgabe, eine Petition den Interessen unserer Stadt gemäß auszuarbeiten, halte er durchaus für notwendig.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten ist dagegen, in jeder Sitzung Fickwerk herzustellen. Dieselbe Ansicht habe ihm auch der Stadtverordnete Mittler ausgesprochen. Es sei richtiger, die Sache zuerst zu besprechen, dann erst könne ein Memorandum verfaßt werden. Er halte es für falsch, heute eine Kommission zu wählen und zu der zu sagen: „Nach doch eine Petition!“

Stadtverordneter Boethke: Nach dem, was hier gesprochen, könne man ganz gut über den früheren Antrag beschließen.

Stadtverordneter Hensel erklärte, nach seinem Gefühl sei die Sache in der letzten Sitzung der Ausschüsse bereits abgelehnt.

Stadtverordneter Plehwe: Die ganze Frage geht uns garnichts an. Ich stelle den Antrag, zu beschließen, daß wir uns weder heute noch überhaupt hier mit der Angelegenheit befassen. (!)

Stadtverordneter Rawitzki: Er sei damit einverstanden, die Sache in den Ausschüssen zu beraten und zu dem Zwecke heute abzulegen, aber es komme ihm so vor, als ob die Angelegenheit ad calendar graecas vertagt werden solle.

Erster Bürgermeister Dr. Kersten: Falls diese Worte einen Vorwurf gegen ihn bilden sollen, weise er ihn entschieden zurück. Er fürchte sich durchaus nicht, seine Ansicht in den Ausschüssen und auch öffentlich zum Ausdruck zu bringen und hoffe, daß die Sache zu einem befriedigenden Abschluß kommen werde.

Nachdem Stadtverordneter Plehwe seinen Antrag zurückgezogen, wird die Sache abermals vertagt und die öffentliche Sitzung geschlossen.

Schlusß gegen 5 Uhr.

#### Lokales.

Thorn, den 4. April 1901.

— **Ordensverleihung.** Der Kaiser hat den beiden russischen Bahngensdarmerie-Offizieren in Alexandrowo den roten Adlerorden verliehen, und zwar dem Oberstleutnant Mroczkiewicz den Roten Adlerorden 3. und dem Rittmeister Lewenaght-Klimowich den 4. Klasse.

— **Personalien.** Proviantamtsassistent Giel aus Thorn ist als Proviantamtskontrolleur auf Probe nach Riesenburg versetzt.

— **Personalien aus dem Kreise Thorn.** Administrator Hoppenrath in Neu-Grabia ist zum Amtsvorsteher des Bezirks Grabia ernannt worden.

— **Zum Königlicher Morde.** Vor dem Oraner Kriegsgericht hatte bekanntlich ein Fremdenlegionär Namens Lebeder die Aussage gemacht, er habe den Königlichen Mord begangen. Die Depesche, die nunmehr über die Aussage vorliegt, stellt, wie man aus Paris meldet, die ganze Behauptung als plumpe Schwindel dar, da die Ermordung Winters im März erfolgte, während Lebeder im August 1900 in Konitz gewesen sein will. Lebeder giebt an, er wäre mit verbundenen Augen in die Synagoge geführt worden, wo man ihm die Binde abnahm. Verschiedene Männer hätten ihn dort erwartet und ihm ein Stui mit scharfen Messern verschiedener Größe vorgelegt. Dann wurde ein weißes Linnen vom Boden weggezogen, wo ein junger Mann anscheinend in Narzose lag. Dessen Körper sollte er so zer schneiden, wie dies mit weißen Seidenfäden am Markt sei. Nach vollbrachter That habe er einen Brief mit dem Bemerkten erhalten, wo immer er diesen Brief einem Juden vorzeige, werde er unterstützt werden, was auch in Breslau und Frankfurt geschehen sei. Den Brief will Lebeder jedoch verloren haben. Auch an Personen in Konitz will er sich nicht erinnern.

— **Um Ausbesserungen an den Militärfahrern in der eigenen Werkstatt vorzunehmen zu können,** ist ein Informationskursus für die Waffenmeister der ganzen Armee und die Bataillon-Wächsmacher in den Wehrfabriken zu Danzig, Erfurt und Spandau eingerichtet worden. Eingezogenen Erfindungen zufolge soll ein solcher Kursus acht Tage dauern, und zur Teilnahme werden jedesmal etwa 20 Mann abkommandirt.

zur Teilnahme werden jedesmal etwa 20 Mann abkommandirt.

— **Der Zwangsvergleich** in der Ulmer und Kaun'schen Kontarfsache ist im heutigen Termin angenommen worden.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 10 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 10 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,13 Meter.

— **Gefunden:** In der Breitestraße ein kleines Messer, eine Peitsche abzuholen bei Kerber, Friedrichstr. 10/12 III, 1 Schlüssel in der Mellienstraße, auf dem altstädt. Markt ein Geldbetrag.

**Podgorz** 3. April. Am Dienstag, den 9. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr, hält der Landwirthschafts-Verein eine Sitzung im Vereinslokale bei Herrn Meyer hier selbst ab. Tagesordnung: 1. Empfehlung zur Versicherung gegen Hagelschaden. 2. Mitteilung über günstige Angebote über Lebensversicherung. 3. Mitteilung über Zusammenstellung eines Normal-Obstfortiments für die Provinz Westpreußen, zusammengestellt vom Westpreussischen Obstbauverein. 4. Beschlußfassung über Festsetzung des Sommerbezugspreises. 5. Verschiedenes. — Herr Klempnermeister Ullmann, der von der Gemeindeverwaltung zum Mitgliede des Fortbildungsschulkuratoriums in Vorschlag gebracht worden ist, hat die Bestätigung vom Herrn Regierungspräsidenten heute erhalten.

#### Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. April. Bei dem hier erscheinenden „Dziennik Berliński“ fand auf Geheiß der Staatsanwaltschaft eine dreistündige Hausdurchsuchung statt. Es handelte sich angeblich um das Manuscript eines Artikels mit der Ueberschrift „Die Treibjagd auf polnische Gymnastiken in Strassburg.“ Gefunden wurde nichts.

Dresden, 3. April. Nach den endgültigen Schlussrechnungen beträgt der Fehlbetrag der vorjährigen hier abgehaltenen Deutschen Bauausstellung 200 000 M.

München, 3. April. Bei der 6. Kompagnie des 13. Infanterie-Regiments (Garnison Ingolstadt) sind 56 Mann an Brechdurchfall erkrankt nach Genuß von Kartoffelsalat, der in einer kupfernen Schüssel angerichtet war.

Esleben, 3. April. Die weltbekannte Möbelfabrik von Emil Berger wurde in der vergangenen Nacht durch Großfeuer eingäschert. Der Schaden beträgt über 200 000 M. Sämtliche Arbeiter sind brotlos. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Mainz, 3. April. Aus Furcht vor Strafe wegen Soldatennüchternhandlung hat sich ein Sergeant des 88. Infanterie-Regiments in der Kaserne erschossen.

Toulon 3. April. Den unter dem Oberbefehl des Admirals Virilew hier eingetroffenen russischen Panzerschiffen, deren Offiziere bereits die Einladung zur Teilnahme an den hier bevorstehenden Festlichkeiten angenommen haben, sind formelle Instruktionen zugegangen, während des Aufenthalts des italienischen Geschwaders den hiesigen Hafen zu verlassen. Die Abfahrt der Schiffe wird wahrscheinlich heute Abend erfolgen.

Paris, 3. April. Die Unterseeboote, deren Bau das Marineministerium angeordnet hat, werden ein Displacement von 70 Tons haben.

Montceau-les-Mines, 3. April. Heute wurde hier ein Anarchist namens Douhairet, welcher Soldaten zum Ungehorsam aufreizte, in seiner Wohnung verhaftet. Douhairet war auch an den Unruhen im vorigen Jahre hier beteiligt.

Leuz, 3. April. Die sozialistischen Deputirten Wasly und Lamendin sind hier eingetroffen, um die zwischen französischen und belgischen Arbeitern ausgebrochenen Zwistigkeiten beizulegen.

London, 4. April. „Standard“ meldet aus Shanghai: Tangfuhsiang stattete einen geheimen Besuch in Singapur ab. Er soll der Kaiserin Wittwe geraten haben, nicht nach Peking zurückzuholen, solange die Heere der Verbündeten die Stadt besetzt halten.

London, 4. April. Reuter meldet aus Peking: China hat am 27 März Russland offiziell benachrichtigt, daß das Mandchurienabkommen nicht unterzeichnet werden könne. Warschau, 4. April. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug heute 1,98 Meter.

#### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 4. April.	Fonds fest.	3. April.
Russische Bannoten	216,—	216,—
Warschau 8 Tage	—	—
Defierr. Bannoten	85,00	85,20
Preuß. Konjols 3 pCt.	88,40	88,30
Preuß. Konjols 3 1/2 pCt.	98,10	98,20
Preuß. Konjols 3 1/2 pCt. abg.	97,75	97,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88,70	88,70
Deutsche Reichsanl. 3 1/2 pCt.	98,20	98,10
Beistr. Pfdbf. 3 pCt. neut. II.	85,—	85,—
do. 3 1/2 pCt. do.	94,90	94,90
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	96,10	96,—
do. 4 pCt.	102,—	102,40
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	—	96,80
Türk. Anleihe C.	27,20	27,20
Italien. Rente 4 pCt.	95,80	95,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	73,70	74,—
Disconto-Komm.-Anth. erf.	184,25	185,—
Gr.-Berl. Staatsbahn-Aktien	220,—	220,—
Harpener Bergw.-Akt.	179,70	180,60
Laurahütte-Aktien	213,20	212,90
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	116,25	116,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—	—
Weizen: Mai	164,—	163,50
„ Juli	165,25	165,25
„ September	165,30	165,75
„ loco Newyork	80	80 1/2
Roggen: Mai	143,25	142,75
„ Juli	143,—	—
„ September	142,50	142,50
Spiritus: loco m. 70 M. St	44,20	44,20
Wechsel-Discont 4 1/2 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 1/2 pCt.		

#### Ämtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 3. April 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 761—772 Gr.

161—162 M.

inländ. bunt 772 Gr. 159 M.

inländ. rot 777 Gr. 158 M.

Roggen: inländ. großkörnig 729—750 Gr. 127—127 1/2 M.

Gerste: inländische große 662 Gr. 133 M.

Erbsen: inländ. weiße 135 M.

inländ. grüne 175 M.

inländ. Viktoria 152 M.

Safer: inländ. 132 M.

alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

#### Ämtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 3. April.

Weizen 145—156 M., abfallende blaupigige Qualität unter Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 130 bis 135 M. — Gerste nach Qualität 130—136 M., gute Brauware 138—148 M., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 135—145 M., Kochware 170—180 M. — Safer 126—136 M.

„Der Kaffee  
schmeckt heute  
nicht“

hört man oft sagen. Warum? weil es an der richtigen Zubereitung gefehlt hat!

Nehmen Sie Kathreiner's Malztafee als Zusatz und Sie erhalten einen vollmundigen, delikaten und dabei sehr beförmlichen Kaffee!

Ein ganz neues Fahrrad, Marke Borussia, Selbstkostenpreis 350 Mark, billig abzugeben. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bta.

Ausgekämmte & abgeschnittene Damen-Haare werden Culmerstraße 8 gekauft.

Zu dem bevorstehenden Fest offerire

ff. Diamantmehl, sowie sämtliche Kolonialwaren zu den äußerst billigsten Preisen.

Julius Müller, Moder, Lindenstraße Nr. 5.

Zum bevorstehenden Osterfeste empfehle den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgebend mein gross. reichhaltiges Lager

von Dauer- u. Räucherwaren, sowie

Spezialitäten:

feinen Aufschnitt, Osterschinken roh und gekocht, Lachs schinken, Kaffel, Rippespeere, Osterschinken u. täglich frische Wiener Würstchen

W. Romann, Warstfabrikant, Breitestr. Nr. 19.

Laden oder Comptoir v. 1. 4. zu vermieten Brückenstraße 17.

Wir haben 40/2, 35/4, 20/8 gute gebr. Liqueur fäßchen

ebenjo verschiedene Gebinde von denaturirtem Spiritus sehr billig abzugeben.

Gebr. Casper.

Technikum Neustadt i. Meckl. Ingenieur, Techn., Werkm., Maschinenbau, Elektrotechnik. Elekt. Lab. Staatl. Prüf.-Commissar

Oesterliche Weine v. Heiner. Buechler Breslau empfiehlt

J. Murzynski.

Lehrfabrik zur praktischen Werkstatt-Vorbildung für zukünftige technische Hochschüler sowie für Fabrik- u. andere Geschäftsbesitzer - Söhne, die praktische Schlosserbildung erhalten sollen. Prospekt d. Arnold & Petzoldt in Mägeln-Dresden.

Nebenverdienst bis Mk. 300.— monatlich können Personen jeden Standes verdienen, welche sich beschäftigen wollen. Off. an Annoncen-Exp. Mordig & Co., Leipzig.

Braunschw. Räucherschinken, Thüringer Rothwurst, Rügenwalder Cervelatwurst, Braunschw. Frühl.-Leberwurst, Grembozyner Molkerei-Butter a Pfund 1,20 Mk.

Fette Paten empfiehlt A. Kirmes, Elisabethstraße.

Ein Lehrling kann sofort oder gleich nach Ostern eintreten bei Friedr. Tischlermstr., Moder, Lindenstraße 20.

Bis auf Weiteres Citronen, 12 Stück 50 Pfg., schöne ausgeuchte vollsaftige Frucht, 100 Stück 4 Mk.

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Braunschweiger Gemüsekonserven empfiehlt zu billigsten Preisen

M. Koczynski, Kolonialwaren-Handlung, Markt 2.

Pension für Knaben bei Reinhold Scheffler, Breitestr. 20.

1 Balkon-Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, 1. Etage, Schloßstr. 16 sofort zu vermieten.

A. Kirmes, Elisabethstraße.

Heute Morgen 7 1/2 Uhr entschloß sanft nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sacramenten, meine liebe Frau, unsere innig geliebte, teure und gute Mutter, die Frau  
**Berta Kraska**  
im noch nicht vollendeten 50. Lebensjahre.  
Was hiermit tiefbetäubt anzeigen Thorn, den 4. April 1901.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am 1. Osterfeiertag, Nachm. 1/2 5 Uhr vom Trauerhause Turmstr. 14, aus statt.

**Zahnarzt Dr. Birkenthal**  
verzogen nach Bromberg, Danzigerstrasse 2.

**Dr. Prager**  
prakt. Arzt  
**wohnt jetzt Breitestr. 18, im Hause des Herrn Glückmann Kaliski.**

**Reitpferde**  
zum Spazierenreiten verleiht  
**M. Palm's Reitinstitut.**

In dem Speicher des von Zauner-  
schen Grundstückes, Baderstraße 28,  
ist ein  
**Keller u. Pferdestall**  
zum 1. Juli zu vermieten.  
Näheres beim Zwangsverwalter  
**Max Pünchera.**

Ganz fettes, sowie Kohlenfleisch  
empfehlen  
**Rohschlächterei, Mauerstraße 70.**

Alle Damen, welche als Buchhalterin,  
Korrespondentinnen, Kontoristin,  
Kassierinnen, Directricen, Buchweid-  
erinnen, Verkaufertinnen und Expedien-  
tinnen, usw., mit festem monatlichen  
Gehalt angestellt sind, und einen zu  
begründenden kaufmännischen und  
gewerblichen Hilfsverein für Damen  
beitreten wollen, werden gebeten, ihren  
Namen in eine, in der Geschäftsstelle  
dieser Zeitung ausliegende Liste ein-  
zutragen.  
Zweck des Vereins:  
Kostenlose Stellenvermittlung für  
alle Berufsweige.  
Kostenfreie Rechtsbelehrung.  
Rat- und Auskunftserteilung.  
Kostenlose Zustellung des Vereins-  
organ „Mitteltung“ und sonstige Begünsti-  
gungen.  
Ein sauberes  
**Aufwartemädchen**  
von sofort oder 15. April für den  
Bormittag gesucht. Zu erfragen bei  
**Bäder Hapte, Friedrichstraße.**

**1 anst. Dienstmädchen,**  
vom 15. 4., wird für einen kleinen  
Haushalt gesucht **Jacobstr. 15, II.**

Ein anständiges  
**Mädchen**  
für die Nachm. zum spazieren gehen  
mit 2 Kindern, von 5 u. 6 Jahren  
Jahren sucht  
**M. Bergmann, Schuhfabrik,  
Seglerstr. 30.**

**Maschinentechniker** sucht sof.  
Stellung.  
Off. erb. u. **W. O. Danzig, postlgd.**



**Continental PNEUMATIC**

Für jedes Fahrrad die beste Bereifung.  
Man verlange stets diese Marke.


**Continental Caoutchouc & Guttapercha Comp., Hannover.**

Zum baldigen Antritte suchen wir  
für unsere Buchhalterei eine  
**jüngere Kraft,**  
die zuverlässig arbeitet. Nur schrift-  
liche Bewerbungen an die  
**Norddeutsche Creditanstalt**  
Zentrale Thorn.

**Schreibe-Verhlering**  
mit guten Schulkenntnissen, gesund  
und kräftig, kann sofort eintreten  
in die  
**Buchdruckerei**  
der **Th. Ostdeutschen Zeitung**  
Brückenstr. 34, I.

**Zwei Verhleringsstellen**  
sind in unserem Stabeisen- u. Eisen-  
warengeschäft durch junge Leute,  
welche eine gute Schulbildung nach-  
weisen können, von Ostern cr. ab zu  
besetzen.  
**C. B. Dietrich & Sohn.**  
Thorn.

**2 Lehrlinge**  
stellt ein  
**Rose,**  
Stewfen, am Hauptbahnhof Thorn.  
**Unterricht u. Stenographie**  
**System Stolze-Schrey**  
wird erteilt **Jacobs-Vorstadt, im**  
**Schloßchen.**



Da vielfach die Meinung verbreitet,  
daß ich mein Geschäft aufgegeben  
habe, theile ich meinen werthen  
Kunden sehr ergebenst mit, daß ich  
meine  
**Bauflempnerei**  
und  
**Wasserleitungsanlagen-  
Geschäft**  
**Neustädt. Markt 18**  
nach wie vor weiterführe.  
**Bestellungen**  
auf alle in mein Fach schlagende  
Arbeiten werden sowohl in meiner  
Werkstatt, wie auch in meiner Woh-  
nung Friedrichstraße 6 entgegen-  
genommen.  
**Bekannt gute Ausführung**  
zu soliden Preisen.  
Hochachtungsvoll  
**R. Schultz.**

**Glühiges Silber,**  
bestes **Putzmittel** für Silber und  
verfilberte Geräte. Reinigend, ver-  
silbernd garantiert! à Flasche 1,50 M.  
Nur echt bei:  
**Walther Kolinski,**  
Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber- und  
Alfenidewaren-Handlung.  
**Thorn, Gerberstraße 33-35.**  
Schräg gegenüb. d. Cafee Kaiserkrone.

**Pianoforte-**  
**Fabrik L. Herrmann & Co.**  
**Berlin, Neue Promenade Nr. 5,**  
empfiehlt ihre Pianinos in kreuz-  
saitiger Eisenkonstruktion, höch-  
ster Tonfülle und fester Stimmung.  
Versand frei, mehrwöchentliche  
Probe, gegen baar oder Raten  
von 15 M. monatlich an ohne  
Anzahlung.  
Preisverzeichnis franco.

**Wassersucht**  
die zu qualvollem Tode führt,  
besitzt naturgemäss - Friedr.  
Meyer, Münster W., Langenstr. 30.

**Konkurs Adolph Granowski,**  
Elisabethstrasse 6.  
Das bedeutende Lager in Haus- und Küchengeräten,  
**Glas, Porzellan, Nippes, Majolika-Sachen, Hänge-  
und Wandlampen, Ampeln, Kronleuchter, Bier- und  
Weinservice, in Bronzen, Alfenide- und Zugs-  
waren,** wird zu billigen und festen Preisen ausverkauft.  
**Gustav Fehlaue, Verwalter.**

Hiermit die ergebene **Anzeige,** daß ich mein  
**Herren-Garderoben, Uniformen- u. Militär-  
Effekten-Geschäft**  
von **Altstädt. Markt 20** nach  
**Elisabethstrasse 5**  
verlegt habe.  
Hochachtungsvoll  
**Heinrich Kreibich.**

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend  
die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage **Altstädt,  
Markt 12** ein  
**Chocoladen- u. Confituren-  
Geschäft**  
eröffnet habe. Durch meine langjährige Thätigkeit als Fach-  
mann bin ich in der Lage, den Wünschen des geehrten Publikums  
in jeder Weise entgegen zu kommen und bitte mein junges  
Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**Oskar Schroeder.**

**Preussische Lebens-Versicherungs-  
Actien-Gesellschaft**  
zu Berlin, Voßstraße 27.

Versicherungsbestand	M.	150718610,75
Jährliche Rente	M.	248 906,53
Prämien, Zinsen und Gebühren - Einnahme pro 1900	M.	9 148 680,27
Bis Ende 1900 ausgezahlte Versicherungs- summen, Renten und Policen-Rückkauf- werthe	M.	31 599 704,00

Die Gesellschaft übernimmt alle Arten von Kapital-Ver-  
sicherungen auf den Todes- und Erlebensfall, mit und ohne  
ärztliche Untersuchung sowie Renten- und Pensionsver-  
sicherungen.  
Bei Todesfallversicherungen: **Jährliche Prämien-Ermäßi-  
gung** durch Beteiligung am Geschäfts-Gewinn.  
Antragsformulare, Prospekte sowie nähere Auskunft durch  
die Direction, die Bureaus und alle Agenten der Gesellschaft.  
**General-Agent für den Bezirk Thorn:**  
**Ludwig Wollenberg,**  
Thorn, Gerechtestraße 18/20.



**VAN HOUTEN'S CACAO**

ist ein nahrhaftes und belebendes Getränk,  
welches einen wohlthuenden Einfluss auf die  
Nerven ausübt. Unübertroffen für den  
täglichen Gebrauch.

Ein Lehrer	<b>Wohnung,</b>
ertheilt in und außer dem Hause gründlichen Unterricht im Klavier- u. Geigenspiel, sowie in Harmonielehre. Meldungen werden erbeten <b>Jacobs-Vorstadt im Schloßchen.</b>	bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör in der II. Etage Baderstraße Nr. 17 vom 1. October d. Js. ab zu vermieten, eventl. auch mit Pferdestall. <b>G. Soppart, Baderstr. 17.</b>

**Theater in Thorn.**  
**Victoria-Garten.**  
Sonntag, den 7. April 1901,  
den I. Osterfeiertag:  
**Eröffnungs-Vorstellung**  
des **Breslauer Ensembles.**  
(Direction: **Clara Röntsch.**)

**I. Feiertag:**  
**Tochter des Herrn Fabricius.**  
Schauspiel in 4 Akten v. Witbrandt.

**II. Feiertag:**  
**Stabstrompeter.**  
Posse mit Gesang v. Jacobsohn.

**III. Feiertag:**  
**Schmetterlingschlacht**  
von Sudermann.

Es finden 7 Vorstellungen  
statt, vom 7. bis 17. April.

**Donnerstag, den 11. April:**  
**Novität! Novität!**  
**Johannesfeuer**  
von Sudermann.

Der Vorverkauf befindet sich in der  
Conditorei des Herrn **J. Nowak,**  
**Breitestraße:** Sperrstüb. und Loge  
1,50 M., 1. Platz 1,00 M., 2. Platz  
10 Pf., Dugend u. 1/2-Dugend-Billetts  
65 und 7,50 M.

**Nur noch kurze Zeit!**  
Auf dem Plage vor dem Bromberger  
Thor.  
**Cirkus Ww. B. Bauer.**  
Heute Donnerstag, den 4. April:  
50 Nummern. 50 Nummern.

**Große**  
**Montre - Vorstellung.**  
In dieser Vorstellung:  
**Spring Schule**  
über Heden und Barrieren von 1,50  
Meter hoch, geritten von Fr. Hennig  
Horsa im Herrenjattel.

Freitag, d. 5. April bleibt der Circus  
geschlossen.  
**Sonabend, den 6. April,**  
Abends 8 Uhr:  
**Große Vorstellung**

verbunden mit  
**Grosser Wett-Konkurrenz,**  
Doppel-Schule zwischen der Schul-  
reiterin Fr. Hennig Horsa und dem  
Schulreiter Herrn J. Bauer. Beide  
werden zu gleicher Zeit in der Manege  
die Schule reiten.  
Wer wird als Sieger hervorgehen?  
Höchst interessant für Sportsfreunde.  
Zum Schluß:  
**Kusaren-Manöver**  
geritten von 4 Damen und 4 Herren.  
Um recht zahlreichen Besuch dieser  
interessanten Vorstellung bitten  
Hochachtungsvoll  
**Die Direction.**

**Sonntag, den 7. April**  
(I. Osterfeiertag) finden 2 Vor-  
stellungen, die erste Nachmittags 4 Uhr,  
die 2. Abends 8 Uhr statt.  
Beide Vorstellungen mit einem reich-  
haltigen und abwechslungsreichem Pro-  
gramm. Die Nachmittags-Vorstellung  
ist ebenso mit reichhaltigem Programm  
versehen wie die Abend-Vorstellung.  
Preise der Plätze wie bekannt.

**Thorner Marktpreise**  
am Donnerstag, den 4. April 1901.  
Der Markt war nur mäßig beacht.

		niedr.	höchst
Weizen	100 Kg.	14 40	15 20
Roggen	"	12 80	13 30
Gerste	"	12 80	13 40
Hafer	"	13 20	13 90
Stroh	"	6 50	7 -
Heu	"	8 -	9 -
Kartoffeln	50 Kg.	2 50	3 -
Rindfleisch	Rito	1 -	1 20
Kalb- fleisch	"	- 80	1 20
Schweine- fleisch	"	1 20	1 30
Hammel- fleisch	"	1 -	1 20
Karpfen	"	2 -	-
Zander	"	1 50	1 60
Aale	"	-	-
Schleie	"	-	-
Hechte	"	1 20	1 40
Breßen	"	- 80	1 -
Barsche	"	- 80	1 -
Karauschen	"	-	-
Weißfische	"	- 40	60
Krebse	Schod	-	-
Buten	Stück	4 50	8 -
Gänse	"	4 -	6 -
Enten	Baar	4 50	5 -
Hühner, alte	Stück	1 30	2 -
junge	Baar	-	-
Lauben	"	- 75	90
Butter	Rito	2 -	2 40
Eier	Schod	4 -	4 40
Radieschen	Bund	-	-

**Schützenhaus Mocker.**  
Am 2. Osterfeiertag, sowie jeden  
Sonntag von Nachm. 4 Uhr ab:  
**Kaffeekränzchen,**  
wozu ergebenst einladet  
**J. Birkner.**  
Neueste Genres. Sauberste Ausführg.



**Billigste Preise. Größte Auswahl.**  
**Große Auswahl in Sächern und**  
**Regenschirmen.**  
Reparaturen von Schirmen, Stöden  
und Sächern, sowie Beziehen von  
Sonnen- und Regenschirmen.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Sonntag, den 7. April 1901.  
(I. Osterfeiertag).  
**Altstädt. ev. Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Jacobi.  
Nachher Beichte und Abendmahl.  
Derfelbe.  
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Stachowitz.  
Kollekte für die Kleinkinder-Bewahr-  
anstalten.

**Neustädt. evangel. Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Superintendent Waube.  
Nachher Beichte und Abendmahl.  
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Heuer.

**Evangel. Garnisonkirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Divisionspfarrer Großmann.  
Nachher Beichte und Abendmahl für  
Familien der Militärgemeinde.  
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Herr Divisionspfarrer Großmann.

**Evangel. luth. Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst mit  
Abendmahl. Beichte 9 1/4 Uhr.  
Herr Superintendent Rehm.  
**Reformirte Gemeinde.**  
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der  
Aula des Kgl. Gymnasiums.  
Herr Prediger Arndt.

**Baptisten-Kirche Heppnerstr.**  
Charfreitag: Konstituierung einer  
Baptisten-Gemeinde in Thorn.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Festgottesdienst.  
Herr Prediger Curant-Bromberg.  
Nachm. 4-6 Uhr: Festpredigt mit  
Sonderansprachen an die neue Ge-  
meinde und den Vorstand.  
Die Herren Prediger Liebig - Kno-  
wraslam, Curant-Bromberg, Ma-  
jewski-Pofen.  
Abends von 6 1/2 Uhr ab: Gemeindefest  
unter Mitwirkung der Herren  
Prediger Sömle-Briefen, C. Burbulla  
hier, sowie des hies. Gesangchors.  
Zu den Tagesgottesdiensten freier Zu-  
tritt, zum Gemeindefest gegen 30 Pf.  
Entree Jedermann willkommen.  
(I. Osterfeiertag).

Vorm. 9 1/2 und Nachm. 4 Uhr:  
Gottesdienst.  
Herr Prediger Burbulla.  
**Evangel. luth. Kirche in**  
**Möder.**  
Charfreitag 9 1/2 Uhr: Eirturgische  
Andacht.  
Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.  
(I. Osterfeiertag).  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt.  
Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Pastor Meyer.

**Evangel. Gemeinschaft Möder,**  
**Bergstraße 25.**  
Gründonnerstag, abds. 8 Uhr: Gottes-  
dienst.  
Charfreitag, Vorm. 10 Uhr, u. Nachm.  
4 Uhr: Gottesdienst.  
I. Feiertag, Vorm. 10 Uhr, u. Nachm.  
4 Uhr: Gottesdienst.

**Mädchenschule Möder.**  
Gründonnerstag, Abends 7 1/2 Uhr:  
Beichte und Abendmahl.  
Herr Pfarrer Heuer.  
(I. Feiertag).  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Heuer.  
Nachher Beichte und Abendmahl.

**Evangel. Kirche zu Podgorz.**  
Vorm. 1/2 10 Uhr: Beichte, 10 Uhr:  
Gottesdienst, dann Abendmahl.  
Kollekte für den Traubebelfonds.  
Herr Pfarrer Endemann.  
**Bethaus zu Neßau.**  
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Endemann.

**Deutscher Blau-Kreuz-Verein.**  
Charfreitag, den 5. April, nach-  
mittags 3 Uhr: Gebetsversammlung  
mit Vortrag von S. Streich im  
Bereinsaal, Gerechtestr. 4, Knaben-  
schule, Zimmer 7, pt.  
Am 1. und 2. Osterfeiertage eben-  
dasselbst und um dieselbe Zeit Ge-  
betsversammlung mit Vortrag von  
S. Streich.

Verwegenes Spiel.

Roman von  
F. Siemers von Ostermann.  
(Nachdruck verboten).

Es war bereits über ein Jahr nach ihrer Trauung, an einem Abende im Februar.

Draußen war es sehr stürmisch, und im Ankleidezimmer der Baronin Engelbert flackerte das Feuer lustig im Ofen; die Lampe brannte hell.

In der Mitte des Zimmers stand die ränkliche Frau; sie hatte ihre Pose entlassen und betrachtete sich mit wohlgefälligem Lächeln im großen Spiegel.

Sie war in eine rotseidene Robe mit langer Schleppe gekleidet und trug einen Rubinschmuck. Der Hals und die Arme waren bloß; die glänzenden schwarzen Augen leuchteten hell; ihre Wangen glühten.

Mitten in ihrer Selbstbewunderung stürzte die Gesellschaftlerin mit einem Briefe in der Hand ins Zimmer.

Die Baronin Engelbert wendete sich mit einem erschrockenem Blicke schnell nach ihr um.

„Was haben Sie da, Altmann?“ fragte sie. „Einen Brief, an mich adressiert,“ war die Antwort. „Ich habe ihn gelesen. Ich muß Ihnen aber erst eine Frage stellen, ehe ich ihn Ihnen gebe. Baron Engelbert betet sie an; er überhäuft Sie mit Geschenken; Er legt sein Herz Ihnen zu Füßen. Sie sind seine Welt, sein Leben, seine Seele. Jetzt frage ich Sie — lieben Sie ihn?“

Ihre gelben Katzenaugen hefteten sich in einem durchdringenden Blicke auf das schöne Gesicht vor ihr; aber die schwarzen Augen begegneten denjenigen der Gesellschaftlerin dreist, und die vollen Lippen verzogen sich zu einem verächtlichen Lächeln.

„Ob ich ihn liebe?“ entgegnete die Baronin. „Sie wissen, daß ich es nicht thue. Ihn lieben! Sie wissen, daß ich einen andern liebe, wie Baron Engelbert mich liebt! Ihn lieben — bah!“

Die Gesellschaftlerin lächelte seltsam. „Es ist gut,“ sagte sie. „Lesen Sie jetzt den Brief. Die Botschaft ist endlich gekommen.“

Die Baronin griff schnell nach dem Briefe. Er enthielt nur diese wenigen Worte, ohne Datum und Unterschrift:

„Die Zeit ist gekommen, ihn zu beseitigen. Jetzt!“

3. Die Botschaft.

Seltam, diese unheilbringende Botschaft, die in der einen Zeile des geheimnisvollen Briefes, den die Gesellschaftlerin der Baronin Engelbert gebracht und die sie schon längst erwartet hatte, enthalten war, berührte die Empfängerin unangenehm.

Das Schreiben entfiel langsam ihrer Hand und flatterte auf den Fußboden.

Die glänzenden schwarzen Augen drückten halb Entsetzen, halb Begierde aus.

Unbewußt wiederholte sie mit heiserer Flüsterstimme die Worte:

„Die Zeit ist gekommen, ihn zu beseitigen. Jetzt!“

Die Baronin schauderte vor dem Klang ihrer eigenen Stimme und starrte ihre Gesellschaftlerin entsetzt an, welche sie mit ihren bösen gelben Augen dreist und ermutigend anblickte.

„Ich — ich habe doch nicht den Mut, wie ich es glaube,“ stammelte die Baronin. „Es ist schrecklich, es auszuführen!“

„Also lieben Sie doch den Baron Engelbert?“ stichelte die Gesellschaftlerin, indem sie das verhängnisvolle Papier aufhob und es verbrannte.

„Nein, nein, — aber er vertraut mir, er liebt mich!“ erwiderte die Baronin. Es gab eine Zeit, wo ich keinem Hunde, der mir die Hand leckte und mir schmeichelte, wehe thun konnte, — und jetzt! Aber ich bin nicht so schlecht, wie Sie denken. Ich bin gemein, gewissenlos und ränklich, das weiß ich. Meine Heirat war nur ein Teil eines bösen Planes, die Frucht einer Verschwörung gegen Baron Engelbert; aber ich bebe zurück vor der bösen That, die wir auserzonnen.

Ich kann nicht wie die Schlange sein und stechen die Hand, welche mich erwärmt hat; ich kann nicht dem Herzen, das so zärtlich für mich schlägt, wehe thun; ich kann nicht das Leben des edlen, guten Barons Engelbert, den mein Besitz so glücklich macht, kürzen, — o, das kann ich nicht, das kann ich nicht!“

Die Baronin schritt erregt nach einem rot gepolsterten Stuhle, kniete davor nieder, stützte

die weißen Arme auf denselben und legte den Kopf darauf.

Der Feuerschein spielte auf den roten Falten ihres Schlepplandes, auf dem Schmucke auf der Brust und an den Armen, auf ihrem malerisch angeordneten Paar und ihrem leidenschaftlich erregten Gesichte.

Sie starrte mit ihren großen, schwarzen entsetzten Augen in die tanzelnden Flammen, als ob sie in ihnen eine mystische Bedeutung fände.

Ihre Gesellschaftlerin schwebte durch das Zimmer wie ein böser Schatten zu ihr hin.

„Wie höchst tragisch Sie sind, Frau Baronin!“ sagte sie spöttisch. „Es scheint fast, als ob Sie eine Szene aus einem Trauerspiel aufführten.“

Niemand kann Sie zu irgend einem Schritte gegen Ihren Willen zwingen; Sie können ja thun, was Ihnen beliebt. Baron Engelbert liebt Sie schwärmerisch, und Sie können Ihre Rolle als liebevolle Gattin fortführen, können seine Liebkosungen hinnehmen, können seinem Haushalte vorstehen und ihm Trost in seinem hohen Alter sein. Er ist noch nicht achtundfünfzig Jahre alt, ist gesund und kräftig, und ich zweifle nicht, daß er neunzig Jahre alt werden wird; denn seine Vorfahren sind alle in hohem Alter gestorben. Wenn Sie ihn überleben, dann werden Sie siebzig Jahre alt sein. Sie können gegen seine Kinder die zärtliche Stiefmutter spielen. Seine Tochter wird Ihnen gewiß nicht zugethan sein und sie wird vielleicht ihren Vater bewegen, Ihnen zu mißtrauen. Ohne Zweifel wird dies alles Ihnen nicht angenehm sein.“

„Still, still!“ hauchte die Baronin mit zornigen Blicken. „Lassen Sie mich in Ruhe, Altmann! Sie erwecken immer wieder den Dämon in mir. Vierzig Jahre einer traurigen, ruhigen Existenz, während ich, die Königin der Gesellschaften, mit einem Manne verheiratet sein könnte, den ich schon jahrelang liebe! Vierzig Jahre! Ein Jahr dünkt mir schon eine Ewigkeit, es dünkt mir unendlich lange, seit ich mit Baron Engelbert verheiratet bin.“

„Ich — ich werde handeln, wie es das Schreiben verlangt!“

Die Gesellschaftlerin lächelte. „Ich war überzeugt, daß Sie es thun würden,“ sagte sie.

„Mein Gatte hat aber seit unserer Vermählung kein anderes Testament gemacht,“ versicherte die Baronin. „Ich soll die Villa „Auf der Höhe“ als Witwenfug bekommen und zwanzigttausend Mark jährlich. Nach meinem Tode fällt mein Haus und mein Einkommen auf die Familie Engelbert zurück. Ich habe nichts, was ich absolut mein nennen kann, nichts wird mir vererbt, mit dem ich schalten und walten kann, wie mir beliebt. Ich glaube, Karl hat erwartet, daß ich von meines Gatten herrlichen Besitztümern Güter wie eine Prinzessin erben würde.“

„Es ist noch nicht zu spät, um das zu erlangen,“ sagte die Gesellschaftlerin bedeutungsvoll. Baron Engelbert läßt sich von Ihnen um den Finger wickeln. Er hat keine Kinder hier, die Ihren Einfluß schwächen können. Er hat Geld und Güter, die er seiner Tochter zu hinterlassen beabsichtigt. Wenn Sie es geschickt anfangen, können Sie alles, was der verstorbenen Baronin Engelbert gehört hat und noch nicht der Tochter zugesprochen ist, an sich reißen. Es wird jedenfalls nicht schaden, wenn Sie noch ein paar Tage zögern, den Auftrag zu vollziehen, indem etwas so Hochwichtiges zu thun ist.“

„Ich wünschte sogar nur einen Tag Aufschub,“ murmelte die Baronin. „Ich sehnte mich danach, diese Nachricht zu erhalten, um schnell handeln zu können. Aber ich bin noch nicht ganz schlecht. Wenn mein Gatte nur eines natürlichen Todes stirbt, wenn nur etwas geschähe, das ihn aus dem Wege schafft!“

Die Baronin atmete schwer, als sie sich erhob, glättete ihr Kleid und ging zur Thür.

„Das Fläschchen, welches ich hatte, als wir hierher kamen, fand ich gestern zerbrochen,“ sagte Frau Altmann. „Ich muß morgen nach Stettin fahren, um mehr von diesen Tropfen zu holen; darum muß man auf jeden Fall noch einen Tag länger warten. Wir müssen sehr vorsichtig sein, denn sonst werden die Menschen sich über den plötzlichen Tod eines so kerngesunden Mannes wundern, und sollte man Verdacht schöpfen, dann darf nichts vorhanden sein, was diesen Verdacht begründen kann.“

Die Baronin Engelbert nickte zustimmend, öffnete die Thür und entfernte sich langsamen Schrittes.

Sie stieg die breite Treppe hinab, durchschritt

den langen Korridor und begab sich in den Gesellschaftssaal.

Baron Engelbert saß tief in Gedanken versunken beim Ramin; aber er erhob sich mit strahlendem Gesichte, als die Baronin eintrat.

„Es ist heute Abend sehr stürmisch draußen, Ottilie,“ sagte er. „Komm zum Feuer, mein Herz! Wie bleich Du aussiehst! Du zitterst ja vor Kälte!“

Er drückte sie sanft in den Lehnstuhl, in welchem er gesessen, beugte sich mit der Ergebenheit eines Liebenden über sie und streichelte ihr Haar.

„Du siehst unglücklich aus, mein Herz,“ fuhr der Baron nach einer Weile fort. „Begehrt Du irgend etwas? Willst Du einen Ball geben oder einen neuen Schmuck haben oder eine Reise machen? Du weißt, meine Mittel gehören auch Dir, und ich bin bereit, dahin zu gehen, wohin Du willst.“

„Du bist sehr gut!“ sagte Ottilie, indem sie in das Feuer starrte und wieder schauderte.

„Ich — ich bin Deiner Güte nicht wert, Alfred. — Gorch! Man läutet zum Speisen! Ich danke Gott für die Unterbrechung, denn ich glaube, ich sing an, sentimental zu werden!“

Sie zwang sich, zu lachen, als sie sich erhob, und hing sich an den Arm ihres Mannes, welcher sie nach dem Speisezimmer führte. Aber in ihrem Lachen war etwas, das den Baron unmutig machte, obwohl der unangenehme Eindruck, den er empfand, schnell wieder verschwunden war.

Beim Diner war die Baronin Engelbert wieder sehr heiter und entzückend; nur dann und wann, wenn eine Pause in der Unterhaltung eintrat, starrten ihre Augen wieder so schrecklich drein, wie sie es im Zimmer oben gethan, was Zeugnis gab, daß ihre Seele vor dem entsetzlichen Verbrechen zurückbebt, welches sie geplant hatten.

Nach dem Essen begab sich das Paar wieder in den Gesellschaftssaal.

Der Baron zog ein Sofa zum Ramin hin, nahm Platz darauf und rief seine Gemahlin zu sich.

Sie gehorchte und setzte sich neben ihn. Ihr Gesicht strahlte in dem Augenblicke, und die Besorgnis, welche der Baron erst für sie hatte, verschwand.

„Ich glaube, ich bin der glücklichste Mann auf der Welt, Ottilie,“ sagte er gedankenvoll, ihre jumelenbedeckte Hand streichelnd. „Aber meinem Freudenbecher fehlen noch einige Tropfen, um ihn ganz voll zu machen. Du bist mir Alles, und doch wünsche ich noch mehr!“

„Was wünschst Du denn, Alfred?“

„Ich dachte soeben an meine Kinder,“ sagte der Baron. „Ich habe schon über einen Monat nichts von Georg gehört. Dieses Jahr kann er noch nicht nach Hause kommen, aber Marie möchte ich gern bei mir haben.“

„Du bist einer der liebevollsten Väter,“ erwiderte die Baronin lächelnd. „Wir sind jetzt etwas über ein Jahr verheiratet, und Du hast während dieser Zeit schon zwei Reisen nach Paris gemacht, um Marie zu besuchen. Sie muß ja ein wahres Muster von einer Tochter sein, wenn ihr Vater über sie seine Gattin vergißt.“

Der Baron errötete ein wenig.

„Du vergißt,“ sagte er, „daß ich Marie stets um mich hatte, bis ich sie in die Schule nach Paris schickte. Meine Liebe zu Dir, Ottilie, kann meine Zuneigung zu ihr nicht verringern. Gewiß habe ich Unrecht gethan, Euch beide nicht früher zusammengeführt zu haben.“

„Ich bekam vor den Feiertagen einen sehr ruhrenden Brief von Marie,“ fuhr der Baron fort, „worin sie mich bat, ihr zu erlauben, nach Hause zu kommen; aber auf Deine Bitte hin, Ottilie, verweigerte ich ihr Verlangen und schrieb ihr, sie müsse in der Schule bleiben.“

Sogar Madame Delaret, die Vorsteherin dieses Institutes, fand es sonderbar, daß Marie die einzige deutsche Schülerin war, welche ihre Ferien im einsamen Institute zubringen sollte.

Heute erhielt ich wieder einen Brief von Marie, worin sie mich fragt, ob sie die Osterferien zu Hause zubringen könne. Ich fürchte, ich habe mein mütterliches Kind nicht gültig behandelt, Ottilie. Sie hat Dich nie gesehen, ist noch nie zu Hause gewesen, seit Du hier Herrin bist. Ich fürchte, um es offen zu sagen, liebe Ottilie, daß das arme Kind denkt, Du beeinflusst mich so, daß sie in der Schule bleiben muß, und sie wird ein bitteres Gefühl gegen Dich hegen, anstatt Dir mit Zutrauen entgegen zu kommen, was ich sehnlichst wünsche. Ihr seid mir beide so lieb, daß ich ganz unglücklich

darüber wäre, wenn Ihr Euch einander nicht liebtet.“

„Es ist noch Zeit genug, Marie kennen zu lernen, wenn sie aus der Schule kommt,“ sagte die Baronin. „Sie ist jetzt noch ein Kind.“

„Sie ist siebzehn Jahre alt, Ottilie. Ich bin entschlossen, sie zu Ostern nach Hause kommen zu lassen, und ich hoffe, Du wirst Dir ein wenig Mühe geben, ihr Zutrauen und ihre Zuneigung zu gewinnen. Sie wird Dir darin auf halbem Wege entgegen kommen, Ottilie.“

„Ich liebe Schulmädchen nicht,“ entgegnete die Baronin mit Stirnrünzeln. „Die Nachbarschaft wird mit offenem Munde dastehen, um zu sehen, wie ich die Rolle einer Stiefmutter spiele. Und, um nur die Wahrheit zu gestehen, Alfred, ich habe nicht Lust, mich von einem großen, der Kindheit entwachsenen Mädchen, das seine Haare in zwei langen Flechten am Rücken herniederhängen hat und dessen Kleider bis zu den Knöcheln reichen, Mutter nennen zu lassen. Dann werde ich mir so alt vorkommen wie Methusalem.“

Baron Engelbert seufzte, und ein ernster Schatten flog über sein Gesicht.

„Ich hoffe, Marie wird Dein Herz gewinnen, Ottilie,“ bemerkte er sanft. „Ich dachte, es würde besser klingen, wenn meine Tochter die Gattin ihres Vaters mit dem liebevollen Worte „Mutter“ anredete. Aber lehre sie Dich nennen wie Du willst; ich glaube an deine Herzsgüte, meine liebe Gemahlin.“

„Vielleicht bin ich ein wenig eifersüchtig auf sie,“ erwiderte die Baronin mit gezwungenem Lächeln. „Du betest sie förmlich an —“

„Nimmst Du nicht die erste Stelle in meinem Herzen ein?“ unterbrach sie der Baron. „Ist sie nicht aus ihrem Heim verbannt, seitdem Du hier bist — um Deinetwegen? Wenn ich an ihre traurigen, einsamen Ferien in der Schule denke — Ferien! das Wort klingt wie Hohn! — dann lechzt meine Seele nach meinem Kinde.“

„Du bist eifersüchtig auf meine Tochter, Ottilie? Was für Beweise benötigst Du denn noch, daß ich meine Gattin meinem Kinde in allem vorziehe?“

„Run,“ sagte die Baronin mit zitternder Stimme, während eine lebhafteste Röte auf ihren Wangen sichtbar wurde, „bedenke, was für ein großartiges Vermögen sie bekommen wird, wenn Du tot bist, während ich nur das unbedeutende Einkommen von zwanzigttausend Mark haben werde!“

„Ein unbedeutendes Einkommen!“ rief der Baron.

„Ja, es ist unbedeutend im Vergleich mit demjenigen Mariens,“ antwortete sie. „Du hast Güter, die Du testamentarisch vererben kannst wem Du willst. Warum willst Du mich denn nicht unabhängig reich machen, indem Du mir Grundstücke verschreibst, die ich verkaufen kann, wem ich will? Das, was Du mir hinterlässest, soll mir auf Lebenszeit gehören, und das, was Du Marie verschreibst, ist absolut das ihrige. Ist es denn gerecht, daß solch ein Unterschied zwischen einer Tochter und einer Gattin gemacht wird?“

„Ich wundere mich über Dich, Ottilie,“ erklärte der Baron. „Marie wird das Vermögen ihrer Mutter erben und noch etwas von mir; aber ich kann meine Bestimmungen in bezug auf sie nicht ändern. Ich kann Dir nichts mehr versprechen, Ottilie,“ fügte er schwach lächelnd hinzu. „Ich habe keine Absicht, bald zu sterben, und indes ich noch lebe, braucht Dein Einkommen auf keine bestimmte Summe beschränkt zu sein. Laß nicht Eifersucht auf Marie Deine edle Seele bedecken, Ottilie. Ich werde Dich desto mehr lieben, wenn auch Du sie liebst.“

„Willst Du denn kein neues Testament zu meinen Gunsten machen?“ fragte seine Gattin mit niedergeschlagenen Augen, und dunkle Röte glühte auf ihren Wangen.

„Ich wundere mich über Dich, Ottilie. Warum verharst Du nur immer bei einem Gegenstande, von welchem ich mir nie träumen ließ, daß Du nur daran dachtest? Ich will keine neuen Bestimmungen für Dich treffen; aber nicht, weil ich Dich nicht liebe und hochschätze, denn ich thue beides. Solange wir verbunden leben, steht Dir eine reichliche Summe zur Verfügung. Wenn die Vorsetzung uns Kinder schenkt, dann wird für ein jedes extra gesorgt werden. Wir wollen aber jetzt dieses Gespräch fallen lassen, Ottilie, und ich bestimme, daß Marie ihre Osterferien bei uns zubringt.“

Die Baronin Engelbert kniff die Lippen zusammen und blickte verdrießlich drein.

# Komtek Kathrein.

Roman von B. v. d. Landen.

Nachdruck verboten.

3) Fortsetzung.

II.

Draußen in Friedenau lag ein ganz mit Wein umranktes Häuschen in einem kleinen Garten. Der Garten war nicht sonderlich gepflegt — wenigstens nicht im Vergleich zu den übrigen Ziergärten vor den anderen Häuschen, aber er machte doch einen sehr hübschen ansprechenden Eindruck, man hätte sagen mögen, es sah alles so gesund aus, so üppig entwickelt die Sträucher, so frisch und kräftig in der Farbe. Die Scheere des Gärtners schien nur selten ihre neuen Triebe zu stutzen, sie schlangen die feinen Zweige fest ineinander und bildeten eine Art Schutzwehr gegen die neugierigen Blicke der Vorübergehenden; in der einen Ecke befand sich ein netter Platz, Bank, Tisch und Stühle. Das Haus hatte im Parterre zwei Zimmer und eine Küche, oben auch zwei Zimmer und ein Gelass für das Dienstmädchen.

Das kleine Grundstück gehörte einem Junggesellen, dem Rittermeister a. D. Ewald von Ried; er war wohlhabend, hatte aber, durch einen Sturz mit dem Pferd dienstunfähig geworden, seinen Abschied nehmen müssen und lebte seitdem ziemlich zurückgezogen. Um nicht ganz ohne Beschäftigung zu sein, schrieb er kleine Humoresken aus dem Soldatenleben und auch fachmännische Aufsätze für ein militärisches Wochenblatt. Er galt für einen Sonderling und „Menschenseind“ und doch konnte im Grunde kaum Jemand gütiger und hilfsbereiter sein, als der alte Herr, aber er hielt sich fern von den Menschen, und nichts verzeiht das „Gros“ dieser Species dem Einzelnen weniger, als wenn er sich in sich selbst zurückzieht und den Mut hat, unter den Bölsen, doch nicht mit ihnen zu heulen. Der Rittermeister war ein Mann, Anfang Sechziger; eine schlanke vornehme Gestalt, nicht allzu groß, aber von fa-

moser Haltung, ein fein geschnittenes, schmales Gesicht mit römischer Nase, etwas tief liegende, von dunklen Brauen überrahmte, blaue Augen, die Schläfe leicht eingedrückt und von seinem blauen Geäder durchzogen, ein gutgepflegter, schöner, schwarzgrauer Backenbart und Schnurrbart umrahmte die Wangen und beschattete die Oberlippe, unter der noch prächtig feste, aber durch starkes Rauchen gelblichgefärbte Zähne sichtbar waren. In seinem Anzug, so einfach derlei, war der alte Herr von peinlicher Accurateesse, und der schmale, schön geformte Fuß etwas, worauf er, selbst mit seinen sechsundachtzig Jahren noch Wert legte. Die Tageseinteilung war in dem Häuschen mit dem Frontispiz und dem ephenumrankten Balkon seit Jahren dieselbe. Der Rittermeister war ein Frühauferstehender, er bereitete sich seinen Tee oder Kaffee selbst; eine kleine Maschine mit allem nötigen Zubehör wurde Abends in sein Zimmer gestellt, ehe dann die langjährige ältliche Dienerin auf der häuslichen Bildschneise erschien, hatte Herr von Ried seinen Tee getrunken und seine Frühpromenade gemacht, dazu begleitete ihn ein kleiner, englischer Foxterrier, der schwarz und glänzend, mit braunen Füßen, lebhaften, klugen Augen, und lustigen geschmeidigen Bewegungen, den Namen „Quick“ führte und des einsamen Mannes Freude und ungetrennlicher Gefährte war; ein schöner Dampflack und ein Harzer Kanarienvogelchen, so gut sie auch gepflegt wurden, mußten hinter diesem Geflügel doch zurückbleiben. Außer diesen lebenden Wesen, welche seine Sorgfalt in Anspruch nahmen, hatte der Rittermeister auch noch andere, denen er sein Interesse zuwandte, eine Pflanzenart, die im Allgemeinen nicht zu den bevorzugten Lieblings der Blumenfreunde gehört. — Das waren die Cacteen. Fünfundzwanzig bis dreißig Töpfe mit diesen stacheligen, thornigen, unschön geformten Gewächsen standen in dem kleinen Warmbeetkasten, der hinter dem Hause, in der Mittagssonne seinen Platz hatte, und der Entwicklung dieser Gewächse schenkte der Rittermeister seine besondere Aufmerksamkeit; in Be-

zug auf diese Pflanzen war der sonst so groß und frei denkende Mann allerdings ein Sonderling und ein Kleinlichkeitskämpfer. Niemand durfte die Töpfe anrühren, die Pflanzen begießen, Niemand ihren Stand verändern; sie waren da in den kleinsten Töpfen und kleinsten Dimensionen bis zu wahren Prachtexemplaren, deren prächtige Blüten seiner alten Augen Labial bildeten.

Riede, die alte Köchin, so sehr sie im Allgemeinen für ihren gnädigen Herrn besorgt war, und so gewissenhaft sie die Vögel und den Hund pflegte, wenn der Rittermeister seine alljährliche, längere Reise antrat, so teilnahmslos stand sie diesen Gewächsen gegenüber, und es gab nur einen, dem der Rittermeister sie anvertraute, und der seine Sympathien vollkommen teile, das war sein früherer Vursche, „Kernbeißer“, der jetzt als ehrlicher Tapezierer auch in Friedenau lebte und die Cacteenzucht im Kleinen betrieb, denn er war verheiratet und als Ehemann nicht in dem Maße „selbstherrlich“, wie sein einziger Vorgesehener.

War der Morgen Spaziergang beendet, so nahm Herr von Ried sein zweites Frühstück, bestehend aus einem belegten Bröckchen und einer Flasche leichtem Bieres und dann wurde, wenn die Vögel gefüttert und die Cacteen begossen und betrachtet, hie und da ein Unkräutlein ausgerupft war, gearbeitet bis um 2 Uhr, wo Herr von Ried sein einfaches Mittagmahl verzehrte. Bis halb vier schlief der alte Herr und dann füllte Zeitungslernen und die Lektüre guter neu erschienener Bücher, auch bei gutem Wetter ein nochmaliger Spaziergang, im Sommer ein Besuch der Kunstausstellung, im Winter das Theater den Rest des Tages. Um 10 Uhr war's still und dunkel im weinumrankten Häuschen.

Nun war's Mai und zwar ein altmodischer Mai, wie man ihn in den Büchern von „früher her“ beschrieben findet, und wie die Lyriker, die von der Realität nichts wissen wollen, ihn besingen. Ein Mai, sonnig und warm, mit Nachtigallenschlag und herrlicher, nicht vom Frost zerstörter Blütenpracht an Bäumen und Sträuchern.

Der Rittermeister von Ried saß, ein gute Cigarre zwischen den bärtigen Lippen, auf der Bank in seinem wildprossenden, grünenden Garten und ihm gegenüber auf einem der Gartenstühle ein junges, weibliches Wesen, halb Kind, halb Bacchus, so ungefähr 14 bis 15 Jahre alt. Quick lag lang ausgestreckt auf der sonnigsten Stelle des Gartenweges und oben am offenen Fenster schmetterte der Kanarienvogel seine Triller in die blaue, frühlingsdurchhauchte Luft.

Das Mädchen hatte den einfachen, weißen Strohhut abgenommen und auf den Tisch gelegt, ein leiser Windhauch strich schmeichelnd über die schwarzen glänzenden Haare, die glatt zurückgestrichen über die Stirn und an den Schläfen in weichen Böckchen kräuselten und in einem dicken Zopf über den Rücken hinabgingen. Das Gesicht war schmal und mager und von leicht-brünettem Hantton, die Lippen des kleinen Mundes stolz geschweift und von tieferer Farbe, dunkle langauslaufende Brauen gaben den Augen etwas Bedeutendes und nahmen ihnen etwas von der Jugendlichkeit, die zu fünfzehn Jahren gehört, aber fesselnd, wunderbar waren die grauen, von dichten schwarzen Wimpern umrahmten Augen, die Gestalt eckig und unentwickelt. Alles in allem nichts eigentlich Schönes an dem jungen Geschöpf, aber auch nichts Alltägliches, nichts, was sie aus einem Kreise blond-, braun- und schwarzlockiger Bacchus herausgehoben hätte, es sei denn ein Ausdruck von traurig sehrender Frage im Blick der Augen, ein herber Zug um den kleinen Mund. Sie trug eine weiche, faltige Bluse von rotem Cachemir, von einem gelben Lederhut um die schlanke Taille zusammengehalten, und einen weißen Wollenrock, der bis an die feinen Knöchel reichend, den zierlichen Fuß in schwarzen Chevreauftiefeln freiließ. Das Mädchen hatte die Elbogen angelehnt und die schmalen, wohlgepflegten Hände ineinander gefaltet.

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Der Sergeant Piontek des hiesigen königlichen Artillerie-Depots ist mit dem heutigen Tage bei der hiesigen Polizei-Verwaltung probeweise als Polizeiergeant angestellt, was zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird. Thorn, den 1. April 1901.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Der Sergeant Friedrich Schwinowski des hiesigen Artillerie-Depots ist mit dem heutigen Tage bei der hiesigen Polizei-Verwaltung probeweise als Polizeiergeant angestellt, was zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird. Thorn, den 1. April 1901.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Die Stelle des Stadtschreibers, Vorstehers des Generalbureaus, ist durch den Tod des bisherigen Inhabers vakant geworden. Bewerber, jedoch nur Militärämterwärter, welche in allen Gemeindegemeinschaften längere Zeit und mit Erfolg thätig gewesen sind, werden ersucht, sich unter Vorlage von entsprechenden Zeugnissen, eines Gesundheitsattest, sowie eines Lebenslaufes und des Zivildienstzeugnisses bis zum 5. Mai d. Js. an den unterzeichneten Magistrat zu wenden. Das Gehalt der Stelle beträgt 2500 Mark, steigend alle 4 Jahre um 150 Mark bis 3250 Mark, außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 10 % des jeweiligen Gehalts gezahlt. Für die Wahrnehmung der Geschäfte des Protokollführers der Stadtverordneten-Versammlung wird voraussichtlich außerdem eine Zulage von 300 Mark jährlich gewährt. Anrechnung auswärtiger Dienstzeit und Absetzen von einer Probendienstleistung, welche bisher 6 Monate betrug, soll unter Umständen statthaft sein. Die Anstellung erfolgt auf Lebenszeit und mit Pensionsberechtigung. Bei der Pensionierung wird den Militärämterwärtern die Hälfte der Militärdienstzeit angerechnet. Thorn, den 20. März 1901.  
Der Magistrat.

Kgl. Bausewerkschule zu Posen mit Tiefbanabteilung. Die 5. Kl.-Vorlesung wird auch im Sommerhalbjahr durchgeführt. Beginn des Sommerhalbjahres den 20. April. Lehrplan kostenfrei durch d. Direktion.

Mechan. Strumpfstrecker F. Winkleski, Thorn, Gerstenstraße 6 empfiehlt sich zum Stricken und Anstricken von Strümpfen. Elisabethstraße 5. Die erste Etage ist sofort zu vermieten. A. Wiese.

## Bitte zu beachten!

In großer Auswahl die neuesten Fassons.



Weiche Hüte in den neuesten Farben von 2 Mk. an, Extra-Qualität 4 u. 4 1/2 Mk.



Herren- und Knabenmützen in größter Auswahl für Landwirte, Sport und Reise. 1 Mk.



Mit Schachtel ganz weich eleganten Fassons eleganten Fassons

schwarz und farbig, in feinem Wollfilz, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 5.

in ff. Haarfilz, englische u. deutsches Fabrikat, Nr. 6, Nr. 7, Nr. 8, Nr. 9.

Habig: Nr. 12, empfiehlt

schwarze und farbig, in feinem Wollfilz, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 5.

in ff. Haarfilz, englische u. deutsches Fabrikat, Nr. 6, Nr. 7, Nr. 8, Nr. 9.

Habig: Nr. 12, empfiehlt

schwarze und farbig, in feinem Wollfilz, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 5.

in ff. Haarfilz, englische u. deutsches Fabrikat, Nr. 6, Nr. 7, Nr. 8, Nr. 9.

Habig: Nr. 12, empfiehlt

schwarze und farbig, in feinem Wollfilz, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 5.

in ff. Haarfilz, englische u. deutsches Fabrikat, Nr. 6, Nr. 7, Nr. 8, Nr. 9.

### Hachener-Badeöfen

D.R.P. Über 5000 im Gebrauch D.R.P.

### Houben's Gasheizöfen

Prospekte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.

### J. G. Houben Sohn Carl Hachen.

### Norddeutsche Creditanstalt.

#### Filiale Thorn.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Geldsorten. Kostenlose Einlösung von Coupons. Verwaltung von Depots. Vermietung von Schrankfächern (Safes) unter Mitverschluß der Mieter. Verzinsung von Depositengeldern bis auf Weiteres zu 3 pCt bei täglicher Kündigung, 3 1/2 pCt bei einmonatlicher Kündigung, 4 pCt bei dreimonatlicher Kündigung.

Honigkuchen-Fabrik Kermann Thomas Thorn Hoflieferant empfiehlt Oster-eier Osterhasen

in schönster Ausführung

### aus Honigkuchen,

für Kinder bedeutend bekömmlicher, wie solche aus Zucker. Marzipan pp.

### Donnerstag, Freitag und Sonnabend bis 7 Uhr abds.

in mein Geschäft der Feiertage wegen geschlossen.

### S. Kornblum,

Breitestraße 16.

### In wenig Tagen!

Ziehung 13., 15., 16., 17. April. Zur Freiliegung des Königl. Schlosses: Königsberger Geld-Loose à 3 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. 6420 Goldgew., zahlbar ohne Abzug.

50,000  
20,000

1 à 5000 =	5000
1 à 3000 =	3000
2 à 2000 =	4000
4 à 1000 =	4000
10 à 500 =	5000
40 à 300 =	12000
60 à 200 =	12000
120 à 100 =	12000
200 à 50 =	10000
800 à 20 =	19000
5000 à 10 =	34000

183 150 Loose. Ferner empfohlen: Marienburger à 1 Mk. Pferde-Loose II Loose 10 M. Equi-Loose Pferde u. noch 7 pages 87 3447 Gewinne. Loos-Versand geg. Postanweisung od. Nachnahme durch General-Debit Lud. Müller & Co. Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr.: Glücks Müller.

In Thorn bei Oskar Drawart, C. Dombrowski und Walter Lambeck.

### Achtung!

Jeden Freitag auf dem Wochenmarkt wird das Dd. Apfelsinen, Zitronen, Mandarinen u. s. w. mit 13 Stk bei mir ausgehägt. Ad. Kuss, Stand: Eing. 3. Rathaus

### Blutapfelsinen,

sehr schöne hocharomatische Frucht, Dd. 75, 90, 120 Pfg. Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

### Wohnung

Erdbeschuß Schulstraße 10/12, sechs Zimmer nebst Zubehör und Pferdestall, bisher von Herrn Hauptmann Hildenbrandt bewohnt, ist von sofort oder später zu vermieten. Soppart, Bachestr. 17, I.

Sierdurch die ergebene Mitteilung, daß sich meine Wohnung vom 2. April ab

### Bachstraße Nr. 15

befindet. W. Steinbrecher, Malermstr. Dort können sich Lehrlinge melden.

Habe meine Wohnung verlegt nach der

### Heiligegeiststr. 1, III.

Minna Schulz, Naturheilkundige.

zu haben

### 2 unmöbl. Zimmer

Gerichtstraße 30. Möbl. Zim. 3. verm. pt. Bäckstr. 12. Ein gut möbl. Zimmer zu vermieten Araberstr. 14, I.

1 unmöbl. Parterrezimmer zu vermieten Strobänderstraße 11.

### Gartengrundstück (Villa Martha)

mit Stallungen, Wellenstr. 8, roter Weg, ist zu vermieten. Näheres Copernicusstraße 18, part.

Kl. feidl. Wohnung, 4. Et., für 3/0 Mk. sof. z. v. Gerstenstraße 3, neben der neuen Schule. Zu ertrag. Wilhelmstraße 6 bei Aug. Slogau.

Erste Etage ist in unserem Hause Breitestr. 31, welche bis jetzt Herr Dr. Birkenthal inne hatte, von sofort zu vermieten. Immanns & Hoffmann.

Schillerstr. 8 ist eine schöne Wohnung 3. Etage zu vermieten. Näheres im Comptoir der Herren

### Lissack & Wolf

Mellienstraße 137 ist die 1. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Bad. u. teipl. Zubeh., von al. billig zu vermieten. Näheres daselbst 2 Treppen.

### Wohnung,

5 Zimmer, mit Balkon, 3. Etage, zum 1. Oktober 1901 zu vermieten. Justus Wallis.

### Wohnung

Schulstraße Nr. 15 III. Etage, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, an ruhige Mieter p. 1. 4. 1901 zu vermieten. Soppart, Bachestr. 17.

1 Wohnung von 3 Zimmern und Küche, 2 Treppen im Hinterhaus, vom 1. April zu vermieten Breitestr. 32.

### Wohnung,

Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 11, 2. Et., 6 Zimmer und Zubehör, mit auch ohne Pferdestall, bisher von Herrn Oberstaabsarzt Dr. Büge bewohnt, von sofort oder später zu vermieten. Soppart, Bachestr. 17.